

Nebrauer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementspreis
vierteljährlich 1,50 Mark pränumerando, durch
Boten 1,65 Mark, durch die Post 1,68 Mark,
durch die Briefträger frei ins Haus 1,86 Mark.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Inserionspreis
für die einseitige Korpuszeile 20 Fig.,
im Kreise amtliche Anzeigen 20 Fig., andere
Anzeigen 15 Fig.
Reklamen pro Zeile 30 Fig.
Inserate werden bis Dienstag und Freitag
10 Uhr angenommen.

Nr. 37.

Nebra, Mittwoch, 8. Mai 1918.

31. Jahrgang.

Zum Himmelfahrtsfest

von Generalinspektor Dr. Jacob-Magdeburg.
Himmelfahrt gehört zu den kirchlichen
Festen, deren Bedeutung sich am schwersten
in das Bewußtsein des Volkes eingewürfen
hat. Schaffe doch der alte Feix in seinem
kalten, strengen Pflichtgefühl nach dem
sechzigjährigen Kriege die Feier des Tages
einmal ab. Man erzählte, es habe an dem
Donnerstag jedes Jahres in die Saaten
gewirrt und gehagelt, daß die Wieder-
einführung der kirchlichen Feier sich durch-
setzte. Das Volk macht vielfach ein Natur-
fest aus dem Himmelfahrtsfest. Entfaltet
doch die Natur in dieser Zeit ihre prächtig-
ste Schönheit. Ohne Zweifel ist uns durch
Jesus das Auge für den Schöpfer erst recht
geöffnet. Wir ahnen seine Liebe in den
Dingen der Schöpfung. Und wer im Buche
der Offenbarung zu lesen versteht, dem
wird das Verständnis für das Buch der
Natur.

Schläft ein Lied in allen Dingen,
Die da träumen fort und fort,
Und die Welt hebt an zu singen,
Triffst du nur das Zauberwort!
Doch ist Himmelfahrt mehr als ein Natur-
fest. Billiger Spott hat sich darüber
aufgehoben, daß Christus in den Wolken
verhimmelt sei. Lukas berichtet nämlich
in der Apostelgeschichte: Eine Wolke nahm
ihn vor ihren und stieg an. Augen
sah. Das ist Mißverständnis. Wir wissen
sehr wohl, daß das blaue Himmelszelt, das
unsere Flieger durchsetzen, nicht der Himmel
ist, in den Christus eingegangen ist. Sondern
ein über Zeit und Raum erhabenes
Reich, ein mit keinem menschlichen Auge
meßbarer Nichts ist damit gemeint.
Wohl durch nichts hat die christliche Ge-
meinde sich so an die Lehre des großen
Kamts gewöhnt, daß unsere menschliche Ver-
nunft in die Sphären des Raumes und
der Zeit eingeschlossen, und daß das ewige
Reich ein geistiges Reich ist, als gerade
durch das rechte Verständnis der Himmelfahrt
ihres Herrn. Hat er sich aber also
gehört zu Rechten Gottes, d. h. nimmt er,
jeweil wir es verstehen, Anteil an der
göttlichen Allmacht und Allgegenwart, weil
über alle räumlichen Schranken hinaus, so
folgt daraus ein wirkliches Dasein, seine
lebendige Gemeinschaft noch heute mit uns.
Wir haben keinen toten Religionsstifter,
wie die anderen Religionen. Die großen
Laten des Stiffers gehören nicht der ge-
schichtlichen Vergangenheit an, sondern sind
lebendige Wirklichkeit. Die Himmelfahrt
verleiht der Gemeinde die Wahrheit und
Gemeinschaft seiner Verheißung: „Wo zwei
oder drei versammelt sind in meinem Na-
men, da bin ich mitten unter ihnen.“ Weil
Christus nicht bloß in der Erinnerung lebt,
sondern, kraft seiner Thronfahrt über Raum
und Zeit in die Allgegenwart hinein, über-
all und immer bei uns ist, darum ist das
Christentum in zwei Worten: Umgang mit
dem lebendigen Erlöser. Nun ist keine
Kluft zwischen Himmel und Erde mehr.
Der Himmel ist bei uns auf Erden. Im
Glauben schauen wir ihn an. Wir haben
die unsichtbare und die sichtbare Welt einen
selben Bund geschlossen, wo
Himmelskräfte auf und nieder steigen
und sich die goldnen Eimer reiden,
Mit segensfüllenden Schwüngen
Vom Himmel durch die Erde dringen,
Harmlos all das All durchschlingend!
Mit fetter Inerlichkeit steigen alle jetzt
Gebete aufwärts, Erhebungen niedermühts;
Tragen werden im Geist aufgeworfen, vom
Geist beantwortet, wie jeder im lebendigen
Bekehr mit dem Göttlichen steht, erfahren
haben wird. Gleich dem alten Preußen-
könig Friedrich Wilhelm I. mag mancher
mit einer gewissen Neugier, mit grübelndem
Wissensdrang in die überweltlichen Geheim-
nisse eindringen suchen. Ist doch der
Sinn für jene unsichtbare Welt, von der
vielleicht nur eine dünne Wand uns scheidet,
durch den Krieg in vielen abnehmenden Ge-
mütern wieder wach geworden. „Die Geister-

welt ist nicht verschlossen. Auf, bade, Schü-
ler, und droffen die irdische Brust im Mor-
genrot!“ Für gesundes Denken und
Forschen gibt Christus in seinem Wort
den Schlüssel zu den „vielen Wohnungen“
des Vaterhauses. Aber noch besser als
Sinnen und Grübeln ist: In einer ruhen,
alle Kräfte des Willens umspannenden Zeit
mit beiden Füßen in der Wirklichkeit des
Lebens zu stehen, das Haupt gelehrt an
das Herz des himmlischen Vaters. Wir
wollen unser Auge offen halten für Zeit
und Ewigkeit, für das irdische und das
himmlische Vaterland. Im Lichte Gottes
liegt die Erde schöner, friedvoller da, selbst
im Kriege. Dazu ermunert uns der selige
Bund, den Himmel und Erde geschlossen
in des Mittlers Himmelfahrt.

Von den Kriegs-Schauplätzen.

Großes Hauptquartier, 3. Mai.
Westlicher Kriegsschauplatz.
An den Schlachtfeldern lebte der Artilleriekampf in einzelnen Abschnitten auf.
Starker Feuerwirkung folgten feindliche
Teilangriffe südlich von Villers-Bretonneux
und auf dem Westufer der Aisne. Im Ge-
genstoß machten wir Gefangene. Im über-
genstoß beschränkte sich die Infanterie auf Er-
kundungen.
An der lothringischen Front hielt regere
Tätigkeit des Feindes an.

Westliche Front.
Aus der Linie Iskereninslam—Charbon
find wir in das Donzgebiet einmarschiert.
Am Aisneischen Meer haben wir Laganrog
besetzt.
Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.
Großes Hauptquartier, 4. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht
und Deutscher Kronprinz.
An der Schlachtfeldfront ist die Lage un-
verändert. Die Artillerietätigkeit war in vielen
Abschnitten namentlich auch während der
Nacht lebhaft. Im Kesselgebiet und zu
beiden Seiten der Aisne feierte sie sich
heute morgen zu größerer Stärke. Ein
englischer Teilangriff südlich von Arras
wurde abgeblasen.

Heeresgruppe Gallier.
Vor Verdun lebte die Artillerietätigkeit
auf.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Nach erfolglosen Erkundungsvorstößen
des Feindes an der lothringischen Front
blieb die Gesichtstätigkeit am Vormittage
gering. Im Parroy-Walde und westlich
von Blamont am Nachmittage von neuem
aufsteigender Feuerkampf ließ mit Einbruch
der Dunkelheit nach.

Wir schossen gestern 25 feindliche Flug-
zeuge und zwei Fesselballone ab. Leutnant
Buckler errang seinen 33., Leutnant Fuetter
seinen 22. Luftsieg.

Westliche Front.
Südwestfront ist vom Feinde besetzt.

Deutsche Truppen im Verein mit sissi-
schen Bataillonen griffen den Feind zwischen
Lath und Laesehagen umfassend an und
haben ihn in fünfzigjähriger Schlacht trotz er-
bitterter Gegenwehr und verzweifelter
Durchbruchversuche vernichtend geschlagen.
Sinnlose Kräfte verlegten ihm den
Weg nach Norden.

Von allen Seiten umstellt, streckte der
Feind nach schwersten blutigen Verlusten
die Waffen. Wir machten 2000 Gefan-
gene, 50 Geschütze, 200 Maschinengewehre,
Laufende von Pferden und Fahrzeugen
wurden erbeutet.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.
Großes Hauptquartier, 5. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Nach härtester Feuerbereiterung griffen
französische Divisionen unsere Stellungen
am Kessel und bei Baillieu vergeblich an.
Sie wurden unter schweren Verlusten
abgewiesen und liegen mehr als 300 Ge-
fangene in unserer Hand. Der beabsichtigte
Angriff einer englischen Division westlich

von Baillieu kam unter unserem Feuer
nicht zur Entwicklung.

Südlich von Hebuterne scheiterten starke
englische Vorstöße. An den Kampffronten
beiderseits der Somme lebte die Artillerie-
tätigkeit am Abend auf. Sie war nament-
lich bei Villers-Bretonneux und auf dem
Westufer der Aisne gesteigert.

Von den übrigen Fronten nichts von
Bedeutung.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts
Neues.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.
Großes Hauptquartier, 6. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht
und Deutscher Kronprinz.

Im landrücken Kampfgebiet führten
wir erfolgreiche Unternehmungen durch.
Ein feindlicher Teilangriff südlich von
Eker scheiterte. Am frühen Morgen vor-
übergehend heftiger Artilleriekampf zwischen
Ypern und Baillieu. Tagsüber lag nur
der Kessel unter stärkerem Feuer.

Auf dem Nordufer der Aisne, am La
Basse-Kanal und in einzelnen Abschnitten
des Schlachtfeldes beiderseits der Somme
lebte die Feuerstätigkeit am Abend auf.
Erkundungsgesuche und Vorstöße in die
feindlichen Linien bei Hangard und süd-
westlich von Brimont brachten Gefangene
ein.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
In Borfeldkämpfen mit Amerikanern
südlich von Blamont und mit Fran-
zosen am Hartmannswillerkopf machten
wir Gefangene.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts
Neues.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

Berlin, 5. Mai. Drei deutsche See-
flugzeuge schossen am 4. Mai vor der lan-
drücken Küste vier feindliche Seeflugzeuge
ab. Zwei feindliche Flieger wurden schwer
verwundet auf dem Luftwege geborgen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Vermischtes.

Sammlung getragener Anzüge
für Arbeiter. Die durch verschiedene
Zeichungen verbreitete Nachricht, daß die
Textilabwicklungsstelle die Sammlung von
einer Million getragener Anzüge in kriegs-
wichtigen Betrieben auf unbestimmte Zeit
verboten habe, entspricht nicht den Tatsa-
chen. Die Kommunalverbände sind ver-
pflichtet, die ihnen auferlegten Mengen von
getragenen Anzügen unverzüglich zu be-
schaffen.

Kindersittlichkeit. Allgemein hört man
Klagen über das Betreten der Felder und
Wiesen durch Kinder und den dadurch an-
gerichteten Schaden. Trotz aller Warnungen
nimmt der Unfug kein Ende. Außer dem
Zerretten der Früchte werden solche heraus-
gezogen und vermüht. Hier ist es not-
wendig, erste Maßregeln zu ergreifen.
Die Kinder wissen den Wert der Früchte
nicht zu schätzen und kennen den Ernst der
Zeit nicht, deshalb muß den Eltern immer
wieder zugerufen werden: Verwarnt eure
Kinder vor dem Betreten der Felder und
Wiesengrundstücke. Sinnlos und verwerf-
lich ist auch das Abreißen der jungen Triebe
und Willenszweige von Sträuchern und
Bäumen. Dieser Unsinn muß ebenso
mehr entgegengetreten werden, als durch
das Abbrechen der Triebe und Zweige die
mit nicht unbedeutendem Kostenaufwand
angeplanten Sträucher und Bäume, wenn
nicht für immer, so doch auf einige Zeit
verhimmelt werden. Den Eltern sei be-
sonders empfohlen, die Kinder zu ermahnen,
daß sie sich an den benachbarten Anlagen für
die durch die Kinder verursachten Schäden
haftbar sind.

Ein Wort an die Gemeinde-
und Ortsvereine. Die Kirchener-
neuerungen stehen wieder bevor. An vielen
Orten haben die Bäume reichen Bestand.
Nun gilt es Vorkehrungen zu treffen, daß we-

nigstens ein Teil der herrlichen Früchte
den Gemeindegliedern zu angemessenem
Preise zugute kommt. Es wird nicht an
Prachtliebhabern fehlen, die die Preise ins
Angemessene treiben, noch höher als im
vergangenen Jahre. Oft sind es Leute, die
wenig vom Pflanzen verstehen und die
den Bäumen stiefmütterlich umgehen. Da-
rum ist's besser, möglichst einem einhei-
mischen, soliden und sachverständigen Manne
den Zuschlag für einen mäßigen Preis zu
geben. Ihm ist die Verpflichtung aufzu-
erlegen, daß er jedem Gemeindegliede
eine gewisse Menge guter Früchte zu einem
festgesetzten Preise abgibt. Diese schriftlich
aufzunehmende Bedingung wird vor allzu-
hohem Angebot hindern. Die Gemeinde
hat zwar einige Hundert Mark weniger
Einnahme, aber sie bezahlt die Bewoh-
ner, besonders die armen, vor Verbitterung und ver-
schäffung ihnen bei der großen Lebens- und be-
sonders Nahrungsmittelknappheit ein schmackhaftes,
nahhaftes Zubrot.

Ein Rückgang der hohen Ferkel-
preise wird von verschiedenen Märkten
gemeldet. Hoffentlich treten dadurch auf
den Schweinemärkten bald wieder gesündere
Verhältnisse ein.

Abgabe von Arbeitspferden. In-
folge der im Verhältnis zur Nachfrage
geringen Anzahl der uns überflüssigen
arbeitsverwendungs-fähigen und kriegsun-
brauchbaren Pferde nimmt die Liste der bei
uns zur Verdisponierung vorgemerkten Be-
werber einen solchen Umfang an, daß gar
nicht damit zu rechnen ist, jemals alle Be-
werber zu befristeten. Nach festgestellten
Zuständen steht es außer Zweifel, daß viele
der seit längerer Zeit vorgemerkten, aber
noch nicht betriebsfähigen Antragsteller sich
inzwischen auf irgendeinem anderen Wege
Pferde besorgt haben. Um solchen nicht
noch weitere Pferde zu überweisen, und
dadurch dringendere Fälle unerledigt lassen
zu müssen, werden die alten Listen hiermit
ab 5. Mai d. S. für unmirksam erklärt
und durch neuangelegte ersetzt. Diejenigen
Bewerber der bisherigen Liste, welche
Bert darauf legen, wieder in der neuen
Liste geführt zu werden, werden hiermit
erucht, uns eine schriftliche Erklärung zu-
gehen zu lassen, in welcher sie die eigen-
händig unterzeichnete Versicherung abgeben,
daß es ihnen nicht möglich gewesen ist, seit
dem 1. November 1917 Pferde auf irgend-
welchem Wege zu beschaffen. Nur solche,
von denen diese schriftliche Versicherung
vorliegt, werden außer den neuen Bewerbern
in die neue Liste aufgenommen. Neuan-
tragen kann nur nähergetreten werden,
wenn eine durch das zuständige Landrats-
amt oder polizeilich beglaubigte Bescheinigung
über nachstehende Fragen beigefügt ist:
1. Wieviel Acker befindet sich unter
dem Pfluge? 2. Wieviel Spannkräft ist
vorhanden (Pferde, Ochsen und Kühe)?
3. Wieviel Pferde sind zwangsweise wäh-
rend des Krieges abgegeben? 4. Wann
sind die Aushebungen statt? 5. Wieviel
Pferde sind freiwillig abgegeben? Sonstige
die Dringlichkeit begründende Angaben.
Da der Landwirtschaftskammer im Ver-
hältnis zum Bedarf nur ein geringer Pro-
zentfuß Pferde überweisen wird, können
nur die allerdringlichsten Anträge berück-
sichtigt werden, und es darf niemand damit
rechnen, den Friedensbestand an Pferden
zu erreichen.

Beifensels, 3. Mai. In der Klinik
zu Halle, wo er Stellung von einem Ma-
genleiden suchte, starb gestern Landmilien-
anfallsdirektor L. Behmann. Mit ihm
ist ein Veteran von 1866 und 1870/71 zur
Ruhe gegangen, der als wahrer Volksfreund
ein fröhlicher Förderer der Lutherei war,
um die er sich große Verdienste erwarb.

Kirchliche Nachrichten.

Himmelfahrtsfest.
Es predigt um 10 Uhr:
Herr Oberpfarrer Schmiger.

Jugendverein.

Mittwoch, den 8. Mai, abends 8 Uhr,
Lernen auf dem Schulsplatz.

Englischer Notschrei.

Der König von England hat an den Bischof von Indien eine Botschaft gerichtet, aus der die unerbittliche Angst Englands um sein Schicksal hervorgeht. Doch wie in den britischen Eile eine Klagebogen erregend, die demgegenüber des „meerherrschenden“ Allens in die Welt verurteilt hätte wie hier. Und eine solche Haltung gegenüber Indien, auf das jeder edle Brit als ein treuherzigster Vorkämpfer der Gerechtigkeit hinabzusehen. Von der Not des Reiches aber die Botschaft aber in den Berichten einer Versicherung, und zwar von der Not in England durch die jüngsten Ereignisse an der Westfront geraten ist. Ein beständiges Jagen für die gedrückte Stimmung jenseits des Kanals ist nicht zu denken. Diese Offensicht werden die Briten sich immer abzugeben haben. Das ist es letzten, ist ein Beweis nicht nur für die brennende Notlage, in der sie sich befinden, sondern auch für die veränderte Stellung, die die Indier im Verlaufe dieses Krieges Großbritannien gegenüber gewonnen haben.

England hat sich bemüht, Indien mit allen Mitteln den Einblick in die Weltanschauung zu verweigern. Abwertung gegen alle wirtschaftlichen Berichte einerseits, und Lehren und Lehren andererseits sollten die Indier in günstiglichen Vorstellungen von den Ereignissen in Europa erhalten. Dieses Ziel mag, in dem Umlage erreicht worden sein, in dem gegenwärtigen Erfolg aber ist den Briten augenscheinlich nicht beschieden gewesen. Das beweist die Botschaft des Königs von England, die auf einen anderen Ton geschnitten worden wäre, wenn sie nicht hätte vorzustehen müssen, daß die Indier aber die wirtschaftliche Lage recht gut unterrichtet sind. Darum erhebt England in der Gestalt des Bischofs, nicht des heiligen Oberherrn. Fast mehr noch als die Ausbeutung der Weltwirtschaft auf Indien konnte der Indier, und der Indier, auf Indien heranzutreten, nur der Erkenntnis erbringen, daß die Lage Großbritanniens um Tag zu Tage verfallender wird. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß in den maßgebenden Kreisen Englands kaum große Hoffnungen auf einen weltweiten Erfolg dieses Vorgehens gesetzt werden. Wenn dennoch an einem solchen Mittel gefestigt wurde, so geschah es wohl vornehmlich um den Zweck, die ins Innere getommene Stimmung in England durch die Ansicht auf mögliche indische Hilfe zu stützen.

Wir werden uns daher in den nächsten Wochen auf eine Berichterstattung aus Indien gefast machen müssen, die dem Zweck der Stimmungsmache in Indien bedient. Die Wahrheit wird uns erst nach geraumer Zeit erreichen. Nicht so klar ist schon in der Botschaft an den Bischof von Indien der erste Satz über die demnach in Delhi zusammengetretene Versammlung, ihre Zusammenlegung und die Art ihres Zustandes. Die erste Sorge dieser Versammlung ist die Entlastung der Hilfsmittel Indiens und ein größeres Gebrauchs seines Menschennaterials im Dienste Englands sein. In Indien bestehen zwei freie Vertretungen des Volkes: Der Nationalkongress, der Vertreter der Hindus umfaßt, und die Liga der indischen Muselmanen. Die letztere war vor 12 Jahren durch die englische Regierung gestrichelt worden, um die Verdrängung des Nationalkongresses, die auf Entlastung der indischen Massen und Anhänger der verschiedenen Glaubensgemeinschaften auf nationaler Grundlage gingen, entgegenzuwirken. Während der Kriegsjahre ist diese Entlastung gelungen. Sie richtete sich ganz offenkundig gegen das britische Regiment. Ihre Forderungen, die zuerst im Dezember v. J. mit aller Feindschaft angelehrt wurden, gehen auf vollständige Unabhängigkeit von England auf die Schaffung einer eigenen Regierung, einer eigenen Volksvertretung sowie eines nur von indischen Offizieren geführten Heeres und einer nationalen Flotte für den Dienst in den indischen Gewässern.

Nicht ausgeschlossen ist, daß es sich bei der in der Botschaft erwähnten Versammlung um eine britische Versammlung handelt, um jene

Der Halbherr von Lubenow.

10) Roman von Arisur Japp.
(fortgesetzt.)

Frau Schneid wusch sich die Hand an ihrer Schürze ab.

„Aber, denn fräuliche! ich ach! ich gehe, denn Herr!“, sagte sie.

Der Hausherr schickte der guten Frau Schneid kräftig die Hand. Dann schickte er in die Küche und machte sich zum Ausgehen fertig. Im Gange ließ er sich lächelnd die Hände wuschen bringen, die vorhanden waren. Alle seine Annehmlichkeiten, entließen die Notiz, die der Halbherr hatte der Notiz eine reaktionelle Bemerkung hinzugefügt, die dem jungen Grafen die Bitte des Arztes ins Gesicht trieb. Die lächerliche Glosse lautete: „Wir freuen uns, bei dieser Gelegenheit die Befandtheit des Prälaten Herrn Graf zu machen, dessen Geistes, wie wir beständig gefestigt, uns bis dahin glänzend bekannt war.“

Ein stark demoralisiert angezeichnetes Blatt sagte der Notiz die Unmöglichkeit der Ausführung. „Wir möchten wohl wissen, wieviel dem neugeborenen Herrn Grafen der Spaß gefolgt hat.“

„Ein kräftiges Blatt habe ich benötigt, hinter „Graf!“, das Herworte zwei feste Fräuliche zu legen.“

Dem Feinden war bei allem nicht gerade wohl zu tun. Es war ein Anblick in ihm, ein bitterer Vorgefallener der Anglichkeit, die leiner noch warteten.

Wie er das Gole verlassen hatte, lies er in

hatten national-ökonomischen Strömungen englischen Zielen durch Vorpiegelung dauernder Zugewinne nutzbar zu machen oder aber zum mindesten durch Verhinderung von Spaltungen die Bemühungen der Indier zu lähmen. Dafür ist die ausschlaggebende Rolle, die der „höheren Welt“ des Königs von Indien zugewiesen wird. Sehr zweifelhaft ist, ob solche Pläne Erfolg haben werden. Den Indier ist völlig klar geworden, daß sie durch keinerlei „gemeinschaftliche Sache“ mit Großbritannien verbunden sind, daß sie vielmehr ihre Ziele ganz allein gegen England erreichen können. Außerdem hat das Spiel mit England deutlich vor Augen. Die Erfahrung hat sie gelehrt, daß England ihren wirtschaftlichen Interessen wirtliches Entgegenkommen zeigen wird, wenn es nicht dazu gezwungen ist. In einem Siege Englands, der überdies außerhalb jeder vernünftigen Berechnung liegt, haben die Indier keine Interesse.

Die Vertreibung Indiens kann England nicht fördern wollen, da sie das Ende der britischen Herrschaft über ihren wertvollsten Kolonialbesitz, dessen rücksichtslose Ausbeutung in erster Linie dem Reichum Englands bewirkt hat, bedeuten würde. Gingen haben Deutschland und seine Verbündeten haben Grund, den Ausbruch Indiens als unabhängigen Staat mit feindsichtiger Sympathie zu begrüßen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Erkämpfungen der Amerikaner an der Westfront.

Die bei dem deutschen Vorstoß gegen Escheprey in Gelingenricher Lorien Amerikaner, die hier zum erstenmal in Erscheinung traten, haben einmündig behauptet, daß die blutigen Verluste auf ihrer Seite außerordentlich hoch waren, und daß unter Anführern sie vollkommen überfordert waren. Alle, namentlich die Offiziere, erkannten die Mühe und den Schwere unterer Infanterie rücksichtslos an. Auf die Frage, welchen Eindruck der deutsche Stoß gemacht habe, antwortete ein Offizier: „Wer will Ihnen Seuten mitbringen?“, „Das es uns an Ausbildung und Ausrüstung fehlt, hat Ihnen der heutige Tag wohl bewiesen.“ „Am Tag ist es uns nicht“, sagten viele Gefangene.

Gegenüber dem abgelaufen ist die Frage eines englischen Offiziers bezüglich des amerikanischen Interesses am Kriege: „Ich denke die Amerikaner werden wohl schon genug vom Kriege haben. Welche Verluste hatten sie überhaupt, in den Tagen eintraten?“ „Ja, wenn das die englischen Offiziere nicht einmal wissen!“

Italien als Anführer gegen die Entente.

Doch die Verfechtung des Kaiserreiches durch Clemenceau und deren Folgen eine gewisse Mäßigkeit innerhalb der Entente geschaffen und bestehende Meinungsverschiedenheiten vermindert haben, läßt sich aus manchen Anzeichen in der italienischen Presse entnehmen. So läßt Sonnino durch das „Giornale d'Italia“ in einem Artikel gelegentlich des Kaiserreichs von Österreich England und Frankreich vorziehen, daß er die Politik der Entente gegenüber Österreich Ungarn immer mißbilligt habe. Es lie den von Kaiser Karl und Österreich unternommenen Friedensmaßnahmen entgegen, die meisten Mächte der Entente — mit Ausnahme Italiens — zu stützen. Dadurch ist eine große gemeinsame militärische und politische Frontlinie gegen Österreich verbunden worden, die nicht nur dieses, sondern den ganzen mitteleuropäischen Bund hätte zu Tode treffen können.

Amerikas Hilfe zögert vorläufig nicht.

Der Londoner „Daily Chronicle“ meldet aus Frankreich: Die aktivierten Heeresstellungen haben in den letzten Tagen das militärische Programm der Sommerkämpfe den veränderten Verhältnissen angepasst. Es unterliegt der Stellungnahme des Berliner Oberkriegsrates. Soweit zuverlässige Informationen vorliegen, ist es möglich, die längerer Verzögerung der amerikanischen Hilfeleistungen das militärische Programm für 1918 ohne wesentliche Einschränkung durchzuführen.

eine Prokiste, um nach der Fabrik hinauszuwachen. Osel Heinrich war wie gewöhnlich bereits an seinem Plage am Schreibtisch. Der jüngere Chef bemerkte logisch, daß die Miene seines Onkels und Sojus ganz von Freude und Mitleid durchdringt zu sein schien. „Für Ihren Onkel erwirbt Osel Heinrich ein in einem ironisch feinen Händchen: „Guten Morgen, Herr Graf. Haben der Herr Graf geruhet wohl zu ruhen? Wie befindet sich denn Ihre erhabene Souverän der durchlauchigste Fahrt von Sarah?“

„Osel!“ brante der tief Berlehte auf.

„Osel!“ brante der tief Berlehte auf. „Osel!“ brante der tief Berlehte auf.

führen. Ein Ende des Krieges in diesem Jahre sehen aber die Vorbereitungen noch nicht vor.

Briefe aus dem Reichstag.

—tg. Berlin, 8. Mai.

Unter den keinen Anträgen, mit denen die Sitzung heute begann, befand sich eine solche des v. v. Casse (son) über die humane Behandlung deutscher Kriegsgefangener in Rumänien. Ein Vertreter des Auswärtigen Amtes erklärte, eine Reihe von Fällen sei tatsächlich einwandfrei festgestellt. Die rumänischen Lagerkommandanten, die daran schuld und die zum Teil in unsere Hände gefallen seien, würden nach Maßgabe des Geleges bestraft werden. Wegen der bestimmten Fälle werde man von der rumänischen Regierung Entschädigung und sofortige Entlassung verlangen. Weitere Anträge betrafen die Freigabe von Führern für Landarbeit, ein Verbot der „Leiziger Zollsetzung“ durch das Leiziger Garnitionskommando, die Befreiung der Mäde unter den Verbleibenden und die Berechnung von Dumm-Dumm-Geschäften bei untern Feinden. Herr erklärte ein Vertreter des Kriegsministers, daß tatsächlich nicht nur Dumm-Dumm-Geschäfte, sondern auch solche mit antedenden Krankheitsfällen festgestellt seien und daß dieser Mißbrauch nicht mit Vergeltungsmaßnahmen unterleitet beantwortet werden würde.

Die dann fortgesetzte Beratung über den Etat des Reichswirtschaftsraums

galaltete sich zu einer ausgeprochenen Sonderdebatte über die Probleme der Übergangswirtschaft.

Der vorläufige Abgeordnete Prof. Dr. v. Sülze-Gabernitz begründete die Notwendigkeit einer weiten Mischung von gebundenen und freier Wirtschaft, von Staatssozialismus und Konkurrenzwirtschaft, etwa ähnlich der Konstitution unter Reichsban.

Der national liberale Abgeordnete Professor Dr. v. Sülze-Gabernitz sprach sich im wesentlichen für die Vornahme von Staatssozialismus und Konkurrenzwirtschaft, etwa ähnlich der Konstitution unter Reichsban.

Der national liberale Abgeordnete Professor Dr. v. Sülze-Gabernitz sprach sich im wesentlichen für die Vornahme von Staatssozialismus und Konkurrenzwirtschaft, etwa ähnlich der Konstitution unter Reichsban.

Die National liberale Abgeordnete Professor Dr. v. Sülze-Gabernitz sprach sich im wesentlichen für die Vornahme von Staatssozialismus und Konkurrenzwirtschaft, etwa ähnlich der Konstitution unter Reichsban.

Die National liberale Abgeordnete Professor Dr. v. Sülze-Gabernitz sprach sich im wesentlichen für die Vornahme von Staatssozialismus und Konkurrenzwirtschaft, etwa ähnlich der Konstitution unter Reichsban.

Die National liberale Abgeordnete Professor Dr. v. Sülze-Gabernitz sprach sich im wesentlichen für die Vornahme von Staatssozialismus und Konkurrenzwirtschaft, etwa ähnlich der Konstitution unter Reichsban.

Die National liberale Abgeordnete Professor Dr. v. Sülze-Gabernitz sprach sich im wesentlichen für die Vornahme von Staatssozialismus und Konkurrenzwirtschaft, etwa ähnlich der Konstitution unter Reichsban.

Die National liberale Abgeordnete Professor Dr. v. Sülze-Gabernitz sprach sich im wesentlichen für die Vornahme von Staatssozialismus und Konkurrenzwirtschaft, etwa ähnlich der Konstitution unter Reichsban.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Berliner Botschaft der Russischen Sozialistischen Föderativen Republik ist folgende Mitteilung:

Damit nahm er seinen Hut vom Nagel und ging in die Fabrik hinüber, wie er es immer tat, wenn zwischen ihm und seinem Besien und Sojus eine größere Meinungsverschiedenheit entstanden war.

Nach einer kurzen Welle klopfte es leise an die Tür. „Herr Graf, Gerecht!“ trat Frieda ein. Sie schritt mit komisch-feierlicher Miene an den Tisch heran. „Gefälligst!“

„Gefälligst!“ sagte sie, ihr Fleiß mit beiden Händen fassend, und sich feierlich verbeugend. „Gefälligst!“

„Gefälligst!“ sagte sie, ihr Fleiß mit beiden Händen fassend, und sich feierlich verbeugend. „Gefälligst!“

„Gefälligst!“ sagte sie, ihr Fleiß mit beiden Händen fassend, und sich feierlich verbeugend. „Gefälligst!“

teilung des Reichsauffassers Joffe an alle Kriegsgesangenen russischen Bürger bekannt. Im Namen der russischen Sozialistischen Föderativen Republik bringe ich allen Kriegs- und zivilisierten russischen Bürgern hiermit zur Kenntnis, daß auf Grund der Nationalität des Friedensvertrages zwischen Russland und Deutschland der Schutz der Interessen der sich in Deutschland aufhaltenden russischen Bürger am 1. Mai d. J. von der spanischen Botschaft auf die russische Botschaft übergegangen ist. Die Botschaft der russischen Republik trifft alle Maßnahmen, um die Rechte der Kriegs- und zivilisierten in die Heimat zu beschleunigen und ihre Lage zu erleichtern.

* Nach dem Gang unserer Lebensmittelversorgung ist ein Durchhalten im allgemeinen ein gelöst. Er erklärte Ministerialdirektor v. Brand im Reichstag. Die Brotgetreideversorgung ist durch die Zufuhren aus der Ukraine noch nicht zu übersehen. Sollte eine Abkürzung der Brotration für die Verbraucher noch nötig werden, so wird sie an den Schluß des Monats Oktober verlegt, wo Frühlings- und Sommergetreide zur Verfügung wird seine Schwierigkeiten machen. Wegen der Heeresversorgung wird zur Erhaltung unserer Viehhaltung eine wesentliche Herabsetzung der Fleischration nötig sein.

Italien.

* In den Pressemitteilungen über eine angeführte Friedenserklärung des Papstes befragt, verteidigte eine angelegene Persönlichkeit des Papstes, der Papst werde notwendig seine neue Friedenspolitik erstellen. Seine Note vom 1. August des Vorjahres habe noch immer Gültigkeit, solange eine Wiederholung in neuer Form weder nötig noch möglich wäre.

Ukraine.

* In allen Städten des Nordwests (Kiew, Berdjajew, Melitopol, Taganrog, Nischni, Komarow, Ise) macht sich in der letzten Zeit außerordentlich heftig die Politik bemerkbar, die von einem großen Teil der Arbeiter, von fast allen britischen Garnitionen und von der überwiegenden Mehrheit der Bauern getragen wird. Am Don steigt der Einfluß der altsozialistischen Partei, der Gefolgschaften von Kabin und Bogdanow.

Kennia.

* Das Finanzministerium der Briten Staaten stellt mit, daß bereits ungefähr 12 Millionen Personen auf die neue Frühlings- und Sommerernte in Kenia eingetreten sind und daß die frühere Arbeit gelassen worden ist. Bei der zweiten Arbeit sind durch 9 1/2 Millionen und bei der ersten durch 4 1/2 Millionen Personen beschäftigt gemacht worden. Der Gesamtbeitrag der Reaktionen beträgt bereits mehr als 2 1/2 Milliarden Dollar.

Japan.

* In einer Unterredung mit einem Vertreter des Reichsauffassers erklärte der japanische Minister für Außen- und Reichsangelegenheiten, daß Japan in seinen Verpflichtungen und seinen Freunden immer treu, was der leitende Grundgedanke unserer auswärtigen Politik ist. Zunächst haben wir den Eingipfel des englisch-japanischen Bündnisses, jedoch unsere Verpflichtungen mit den Vereinigten Staaten und anderen, hauptsächlich die im Oktober in Washington zwischen England und Japan abgeschlossenen Noten, unsere langandauernden Freundschaften mit den verbündeten Mächten und auch den australischen Bündnis nach guten Beziehungen um unseren Nachbarn Ausland und China. Wir suchen die volle Zusammenarbeit mit China zum Vorteil beider. Die Verhandlung unserer britischer und japanischer Seefahrt in Tokio nicht anberaumt, so ist ihre Bedeutung wachsend übertrieben worden. Japan hat nicht einen Augenblick die Ausbreitung feindseliger Einflüsse in Ostindien aus den Augen verloren, noch die Lage, daß Ausland eine Macht ist, die sich bemüht, die zeitweilige aus der Ordnung geratene Situation der Vereinigten Staaten in Ostindien. Japan muß dieses Werk der Reorganisation ermutigen und unterstützen.

Es waren der Produkt und zwei Buchhalter. Der Produkt nahm das Wort.

„Im Namen des Kontorpräsidenten wollen wir uns entschuldigen, Ihnen, Herr Graf, unsere herzlichsten Glückwünsche darzubringen.“

Karl schüttelte jedoch der Herren die Hand, nicht ohne mit einem ängstlich lachenden Blick die Gesicht zu streifen. Doch keine Spur der Ironie, der er vorher bei seiner letzten Worte genutt war. Von allen Gesichtern strahlte die größte Gemüthsruhe und Gerechtigkeit.

Nach dem ersten lachenden Worte traten die Herren ein. Es war eine Arbeiter-Deputation, die eintrat. Fünf Mann waren es. Sie brachten die Glückwünsche der in der Fabrik beschäftigten Arbeiter. Ihre ungelungen, unruhigen Worte taten dem jungen Herrn sehr weh. Er dachte ihnen mit natürlicher Verächtlichkeit und sagte seinem Onkel eine Erklärung hinzu, zu der ihm die freundliche Aufwallung des Augenblicks trieb.

„Ich habe bedauert, aus Mangel der mir widerfahrenen Auszeichnung, der von meinem Vater eingerichteten Alters-Vergütung der Fabrik die Summe von 20000 Mark auszuweisen. Ferner las ich Sie und alle Ihre Kollegen für nächsten Sonntag zu einem gemeinsamen Abendessen ein. Die Ostindien, wo das fest stattfinden soll, werde ich Ihnen noch bekannt geben.“

Die ehrliche Freude spiegelte sich in dem Mienen der Arbeiter, und ihr Wortführer hob seine Rechte mit der zusammengeballten Faust

Von Nab und fern.

Wettervorhersage durch den Fernschreiber. Die amtliche Wettervorhersage kann während des Sommers Wetterdienstes vom 1. Mai bis 31. Oktober täglich gegen 12 Uhr mittags von jedem Teilnehmer an den Fernschreiber bei seiner Fernmitteilung gestellt werden.

Landwirtschaftliche Sonntags- und Feiertagsarbeit ist auch in diesem Jahre wieder nach einer kürzlich ergangenen Verfügung des Regierungspräsidenten zu Volkheim gestattet, um zur Erleichterung der Volksernährung beizutragen.

Der Bund deutscher Antisemitinnen ist in Berlin gegründet worden. Als Hauptzweck gilt die allgemeine Landeshebung.

Eine Gewerbesteuer der Preisprieger. Vom Herbst 1913 ab wird der Preisprieger eine neue Abteilung angegliedert werden. Die Abteilung wird sich auf die Herstellung, den Vertrieb und die Bearbeitung jedweden Baum- und Holzbedarfs, auf die Bauausführung und Baugestaltung erstrecken.

Ein Wettbewerb für Jugendliche hat der fallenderende kommunistische General des 7. Armeekorps in München, General Freiherr v. Gopl, erlassen. Dieser Erlaß betrifft 1. allen jugendlichen Personen unter 17 Jahren sowie Erwachsenen für Rechnung jugendlicher das Meisten am Totalalter, auf den Hauptplätzen und an allen sonstigen Wohnstätten, sowohl für eigene als für fremde Rechnung; 2. den Schulleitern der Totalitäten sowie den Inhabern von Wohnanmietstellen und deren Angehörigen die Annahme von Meisten seitens jugendlicher unter 17 Jahren, auch wenn die Meiste für Rechnung Erwachsener abgeschlossen werden soll, sowie die Annahme von Meisten Erwachsener, sofern sie für Rechnung jugendlicher handeln. Sonderbedingungen gelten die Bestimmungen von Meisten bis zu einem Jahre, beim Vorliegen milderer Umstände mit Datt oder bei Selbsttötung bis zu 1500 Mark betraut.

Die älteste Apotheke Deutschlands. Die Natapothete in Hildesheim konnte ihr 600jähriges Bestehen feiern. Mit diesem Alter darf sie den Anspruch erheben, die älteste Apotheke Deutschlands zu sein. Der Name der ersten Apothekers ist der Nachwelt erhalten. Er hieß Reiner und wird in den Annalen als Apothekers- und Gemütskrämer aufgeführt. Später hat der Rat die Apotheke erworben und seit dem Jahre 1818 befindet sie sich an jetziger Stelle.

Von einem Verbrecher erschossen. In mein Abwärtigen wurde ein Holzgerüst auf dem einen Enden erdosen, als er zu dessen Befestigung freigelegt wollte, weil er eine Umnebung von Sägen, wie Feil, Feilsch, Schäge um. bei sich führte. Der Wörder wurde in Mermelstücken verpackt. Als dort ein Wolligt keine Stelle betraf, wurde auch dort von dem Verbrecher erschossen, worauf sich der Wörder durch vier Schüsse erlöste.

Die größte Mühle Österreichs ein Raub der Flammen. Die größte Mühle Österreichs, die Obsolektmühle in Wollastorf ist aus unangeführter Ursache fast vollständig ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer entbrannte gegen 3 Uhr morgens. Die zuerst des Brandes in der Mühle beschäftigten Arbeiter konnten sich retten. Es gelang den Feuerwehmen den Brand auf seinen Grund zu beschränken. Die Lager sind größtenteils eingeebnet. Der Schaden wird auf einige Millionen Kronen geschätzt. Nach verschiedenen Gerichten sollen 10 Waggons Getreide vernichtet worden sein, nach anderen nur ein halber.

Zirol ohne Fremdenverkehr. Der Landmirtschschaftler für Tirol und Vorarlberg hat sich

in einmütigem Beschluß für das uneingeschränkte Verbot des Jaguges ausmühtiger Fremder für 1918 ausgesprochen. Da in den für den Sommerfristverkehr in Betracht kommenden Gemeinden durchweg Lebensmittel nicht in dem Maße zur Verfügung stehen, daß die Gemeinden auch nur in diesem Maße die Versorgung der Sommerfristen auf sich nehmen könnten, hat die Landmirtschschaft für Tirol und Vorarlberg die Bezirksbehörden ermächtigt, die Ausstellung von Lebensmittellizenzen an Sommerfristen zu verweigern.

Denkschrift in Amerika. Inmorgig hervorragende Mitglieder der New Yorker Metropolitan-Oper wurden verabschiedet, weil sie deutsche oder österreichisch-ungarische Staatsangehörige sind. Die Direktion gehörte ohne vorliegenden Holzgerüst den Anordnungen des Staatsdepartements.



Der ukrainische Kriegsmilitär Schrowski.

In der Ukraine hat sich seit einiger Zeit, besonders in Glem, eine heftige Agitation bemerkbar gemacht, die sich ansehnend auch gegen den deutschen Einfluß in der Ukraine richtet. Selbst die Regierung ist bei dieser Agitation die Hand im Spiele zu haben, denn unter Bemühungen, Ordnung zu schaffen, fanden bei der Regierung eine völlig ungenügende Unterstützung, die außerdem keine Maßregeln traf, um die Freijahreskassat und die dadurch bedingte Verfallung der vertraglichen Bestimmungen zu sichern. Generalstabesmitglied v. Schrowski hatte sich deswegen im Zusammenhang mit dem ukrainischen Reichstagen von Rumänien verabschiedet, einen Erlaß über die Freijahreskassat zu veröffentlichen. Jetzt sind aber die Zustände außer Kontrolle, die ein noch härteres Eingreifen nötig machen. Selbstmordakt v. Schrowski ist gescheitert und zunächst verabschiedete Mitglieder der ukrainischen Regierung verhaftet worden. Unter diesen befindet sich auch der Kriegsmilitär Schrowski, der wird vor ein deutsches Militärgericht gestellt werden.

Volkswirtschaftliches.

Abschätzung des Kapitalabschlagsgesetzes. Wiederholt ist es vorgekommen, daß Kriegserträge empfangen und Kriegsergebnisse zum Zwecke des Erwerbes eigenen Grundbesitzes eine Abminderung ihrer Kriegsergebnisse festzustellen an Stelle der sonstigen Beiträge annehmen, nicht selten Grundbesitz als quibusdammodo Eigentum erwerben, bevor das Kriegsmilitär das Gesetz um Kapitalabschätzung genehmigt hat. Dabei besteht die große Gefahr dicker Veräußerung, wenn z. B. die bestrafte Kapitalabschätzung verweigert wird, weil entweder dem Kriegsmilitär die nächste Verwendung des Geldes nicht genügend gewährleistet erscheint, oder die für die Vermögensgegenstände Verbindungen mit den mit Hypothekendarlehen verbundenen Grundbesitzern schon getroffenen vertraglichen Vereinbarungen nicht in Einklang zu bringen sind. Daher empfiehlt es sich für die Beteiligten, den notariellen Akt vorzunehmen, und ferner bis zur endgültigen Verabschiedung des Kapitalabschätzungsgesetzes durch das Kriegsmilitär zu warten. Zum Zwecke der

Abklärung der erhaltenen Gesetze beruht in der Regel die Vorlage eines Vertragsentwurfes oder die Angabe der in Aussicht genommenen Vertragsbedingungen.

Unser Gemüsebau.

Praktische Räte.

Als Grundfläche eines einträglichen Gemüsebaues sind folgende festzuhalten:

- 1. Es ist eine möglichst kleine Fläche in Kultur zu nehmen, diese aber möglichst gut zu kultivieren. Zu große Gärten bringen verhältnismäßig geringen Ertrag, weil sie nicht ausreichend kultiviert werden können.
2. Es ist eine moorgeste Lage des Bodens zu wählen, damit man nicht zu viel Wasser verbraucht.
3. Bei der Anlage muß durchwegs zur Tiefe von 60-70 Zentimeter rigolt werden. Die Röhren sind später: halbe Arbeit, lebhafte Vegetation, freies früher Boden, Wirkung des Düngers, weniger Erde und Mühsal.
4. Die Beete muß man tiefer graben, selbst wenn rigolt wird.
5. Das Graben darf erst dann vorgenommen werden, wenn die Erde getrocknet ist.
6. Fleißiges Bedecken ist notwendig, besonders im Lössboden, so oft das Erdreich fest geworden ist, oder sich durch anhaltende Trockenheit eine Kruste gebildet hat.
7. Man muß jäten, so oft sich Unkraut bemerkbar macht. Es gilt kein Vorwand, das Jäten der Saatbeete lange aufzuschieben in Erwartung eines heftigen Regens.
8. Bei Regen trocken, siehe man, und nichts hindert an dem Jäten.
9. Bei Wassermangel begieße man vier, fünf oder sechs Beete gründlich und laße vier, fünf oder sechs andere ungegossen. Wenn sie gut gegossen waren, so können die Pflanzen acht Tage lang des Wassers entbehren und werden nicht weniger kräftig wachsen. Begieße man nur halb so stark als notwendig, so läuft man Gefahr, alles zu verlieren.
10. Saat- und Pflanzbeete sind auf sehr befruchtetem Boden anzulegen, damit man sie auf das reichliche begießen kann. Die obere Erdschicht darf niemals flüchtig werden. Die guten Erde sind in einem Kisten durch die Erstrahlen der Frühjahrs Sonne zu erhitzen.
11. Pflanzen, welche eine Bodenbedeckung verlangen, muß man eine Bodenbedeckung geben. (Kartoffeln, Mören, Bohnen, Auberginen, Tomaten.) Aus Mistbeeten ausgedünte Erde 3-4 Zentimeter hoch auf die Beete gebracht, füllt sie gut aus.
12. Sobald die Samenpflanzen vier oder fünf Blätter haben, müssen sie pflücht als im Gemüse, so man nicht in der frühesten Lebensperiode auseinanderplant, geben man ein trübes, noch vorzügliches Produkt. Koch, Salat usw. beginnen, wenn sie mit dem vierten Blatte pflücht werden, schon nach wenigen Tagen ist zu erwidern und machen in humusreichen und feucht erhaltene Boden unter sonst gleichen Verhältnissen viel reicher als sonst.
13. Die Pflanzkultur ist der wichtigste Faktor der reichsten Produktion. Sie muß reichlich mit Pflanzen aller Art ausgestattet sein, um feststellen auszusäen und etwaige able Zuhilfe ausgleichen zu können. Ohne Pflanzkultur keine gute Kultur und keine schönen Ergebnisse.
14. Saatpflanzen. Sobald die Mitternacht glänzend wird, bringt man die Topfpflanzen aus den Winterquartieren ins Freie. Bis halben Mai muß man sie aber so aufstellen, daß sie gegen rauhe Winde geschützt sind und etwa einleitenden Nachfrösten zugegeben oder eingedrückt werden können. Auch für man gut,

es in den ersten Wochen zu befruchten, damit sie sich zuerst an die freie Luft und dann an die volle Sonne gewöhnen. Gefe Triebe entfernt man am besten; sie bleiben meist krumm. Schneidet man die Geltriebe fort, so treibt die Pflanze kräftig aus und bringt kräftig reichblühende Triebe.

Kriegereignisse.

- 27. April. Feindliche Gegenangriffe gegen den Kemmel Scheitern. - Französische Vorstöße südlich von der Somme brechen verlustreich zusammen.
28. April. Auf dem flandrischen Kampffeld macht der Feind in richtung der Ainen aus. Der Ort Loker wird erlitten. An der Südscheitern feindliche Vorstöße. - In Finnland wird Tavastehus genommen.
29. April. In Flandern erhebt sich die Beute (seit der Erstimmung des Kemmel) auf 7100 Soldatene und 63 Geschütze. - Französische Panzer auf dem Sangar-Wald werden blutig abgemieben.
30. April. In Flandern heftige Infanterie-Kämpfe und starke Artilleriefeindlichkeit. - An der macedonischen Front bricht ein feindlicher Vorstoß vor untern Ainen zusammen.
1. Mai. In Flandern heftiger Feuerkampf. - Die Stellung von Aberg wird von finnischen Truppen genommen. - In der Front wird Feindliche besiegt.
2. Mai. In mehreren Abschnitten der Westfront leidet der Artilleriekampf auf. - Sebastopol wird kampflös von deutschen Truppen befreit.
3. Mai. An der Westfront lebhafter Artilleriekampf und feindliche Zankgefechte. - Deutsche Truppen marschieren in das Dornes-Gebiet ein. Laganog wird befreit.

Gerichtshalle.

Datierung. Die Strafammer beurteilt einen Aufstörer der Zentralinhaltsanstalt, Johann Degererich aus Wees, der, nachdem ihm die Einleitungsanträge von Landtage entgegen waren, weiter Waren aus Holland über die Grenze gebracht hatte, wegen Fortbewegung zu 12000 Mark Geldstrafe.
Leipzig. Von den Verhörten wird befandlich freigesprochen, das alleingewinnliche Banor gewarnt, aber auf noch nicht fällige Verurteilung zu entlassen. Ein Württembergischer Arbeiter hatte sich in Freiburg ins Kranenhaus aufhängen lassen müssen und wurde infolge dessen der Verurteilung abgeben. Es stellte sich heraus, daß die vier Protonen (von den drei Wochen in voraus entnommen hatte. Das Sachverhalte wird der Anstalt, daß die Angeklagte, die einen Wochenberuf von 45 bis 60 Mark hatte, nicht in einer Kollage gewarnt sei, und erlasse auf eine Geldstrafe von 70 Mark oder 14 Tage Gefängnisstrafe.

Vermischtes.

Die Frage an das Schiffl. Trotz der strengen gerichtlichen Verfolgung der Parteienlegerinnen und Zufuhrbedeuteninnen hat dies Gewerbe in England sich nicht nur gehalten, sondern noch erhebliche Fortschritte gemacht. Als kürzlich ein Londoner Journalist, so erzählt der 'Daily Chronicle', eine Parteienlegerin aufsuchte, um sie zu verhören, fand er sie in Gesellschaft der bekanntesten englischen Brigadegenerals. Der General erklärte, daß er mit der Parteienlegerin befreundet sei und daß er in ihrer Umgebung nicht auf Gelberwerb gerichteten Verdacht nicht als Schädliches, sondern vielmehr eine wahre Erleichterung erblicke. Vor dem Polizeikommissar gab dann die berühmte Zufuhrbedeutenin zu Protokoll, daß sie von der höchsten Berufsständigen Englands befragt würde. Wenn Sie mich verhören, so erklärte sie, so werden Sie aus demselben Grunde auch meine sämtlichen Mitter und Schifflisten auch die höchsten Berufsständigen dieses Landes!

Goldene Worte.

Denken und tun, tun und denken, das ist die Summe aller Weisheit. Goethe. Die Zeiten sind feil schwer. Drum muß der Mensch die Freude leicht ergreifen. Schiller.

hoch und tief aus voller Kehle: Ein Hoch für den Herrn Grafen! Er lebe hoch! Und die andern stimmten mit nicht geringem Lauten ein: 'Hoch, hoch, hoch!' Als Karl später in seine Privatwohnung kam, fand eine ganze Anzahl von Gratulationsbriefen vor. Alle waren adressiert: 'An den Herrn Grafen Lubowen de Saratt, Hochgehoren!' Auch der Baron von Langwitz fehlte nicht. Sein Brief lautete: 'Mein lieber Herr Graf! Zugleich im Namen meiner Familie sende ich Ihnen die herzlichsten Glückwünsche zu der Ihnen zuteil gewordenen Rangbeförderung. Mit besten Grüßen'

Der Baron von Langwitz. Der Baron von Langwitz erlöste vor Freude und vor seinen sämtlichen ins Freie stehenden Augen erstrahlte das Bild eines blonden lieblichen Mädchens. 'Güß!' murmeln seine Lippen, während sich ein Strahl hoher Genugtuung über sein geadenes Antlitz breitet.

Die der neuernannte Graf Lubowen bei der Auseinandersetzung ausgehen, die im Schoß der Familie von Langwitz der Abmündung des Grafen Lubowens vorherging, er wäre bei dem Empfang desselben kaum zu erkennen gewesen. Die Familie ist nun völlig sein Fröhlichkeit als ein Diner die mit der Morgenzeit eingelassenen Briefe und Zeitungen herbeikragte. Der Baron griff zuerst nach den

Briefen. Einer derselben, den das einfache, billige mit Firmapentel versehene Pöwert als Gratulationsbrief bezeichnete, erregte seinen besonderen Himm. 'Schöne Geschichte!' jagte er, zu seinem Sohn gewandt, 'Braun u. Co. leisten ab, die von mir geleistete neue Hypothek von 40000 Mark zu leisten.' 'Worüber sagst du verändertes die Achseln, ein Wunder mich nicht, Papa. Die Leute gehen lieber Fröhlichkeit, ich eben schon bis zu den Schornsteinen belagert.'

Der alte Baron dachte eine Weile nach. 'Ob ich Ihnen ein halb Prozent Zinsen mehr die?' 'Der Regierungsfreundbar schüttelte den Kopf. 'Das würde nicht nützen, Papa. Die Leute haben nicht, daß die Hypothek ausfällt, sollte eine der Zeitungen von Zeit nach, jagte er in gemäßigtem Ton: 'Wie wahr's, Papa, wenn wir uns einmal an unseren Freund Lubowen wenden würden?'

Der alte Herr runzelte seine Brauen, glückte darauf aber bligte ein Hofnungsstrahl in seinen Augen aus. 'Du, daß er?'

'Ja, Papa, wenn es überhört einer tut, dann er. Ich glaube sogar, Papa, daß er sich's zu bedenklichen Er schämen wird, wenn du ihm darum angehst.'

Der Baron schüttelte eine Grimasse und zugieherd an seinen Bart: 'Ich selbst? Meinst du nicht, daß es für mich außerordentlich penunlich wäre?'

'Oho!' protestierte der alte Herr nicht gerade sehr eifrig. 'Ich muß doch sehr bitten.'

Der Sohn schüttelte diesen Einwurf gar nicht, sondern fuhr in seinem leichten Mandator fort: 'Also, Offerten brauchst du weiter gar nicht zu schreiben. Es wäre schade um das Porto. Wenn du dir privatim die Hypothek nicht beschaffen kannst -'

'Biswomit?' unterbrach der Baron. 'Von wem denn? Einem von Baldorn? Oder von Deinem Freund Rakel?'

Der erste hat, gibt aber nichts. Der zweite würde geben, aber hat nichts. 'No allo.'

Der Neferend sahlich gemächlich ein Bein über das andere und nach einem schüchtern Schelmlich auf seine Schmeißer Güß, die eben eine der Zeitungen von Zeit nach, jagte er in gemäßigtem Ton: 'Wie wahr's, Papa, wenn wir uns einmal an unseren Freund Lubowen wenden würden?'

Der alte Herr runzelte seine Brauen, glückte darauf aber bligte ein Hofnungsstrahl in seinen Augen aus. 'Du, daß er?'

'Ja, Papa, wenn es überhört einer tut, dann er. Ich glaube sogar, Papa, daß er sich's zu bedenklichen Er schämen wird, wenn du ihm darum angehst.'

lassen. Vorbereiten will ich ihn ja. Aber dann müßt du doch selbstverständlich persönlich eingreifen.'

Der Baron griff sich an seinen Hals haben trachten, ließ sich dann glückliche Zähne hören wie ein Grüttrinder und sagte endlich mit einem Seufzer: 'Freilich, freilich! Na, versuchen werde ich's. Ich habe keine Wahl, Offenlich ist's nicht gegeben.'

Der Regierungsfreundbar schüttelte sehr energisch den Kopf und erwiderte in seinem tiefen, humoristischen Ton: 'Eifer nicht. Das brauchst du nicht zu befrachten, Papa. Herr Lubowen wird unsere Freundschaft gewiß nicht aus Spiel setzen. 40000 Mark wird mir immer noch wert. Und dann -'

Er blühte sehr bezeichnend auf Güß, die sich stet über die Zeitung gebengt hatte. Der alte Baron verstand und nickte. Seine Willen trachten einen ruhigen, verheerenden, zufriedenen Ausdruck an. Und sich plötzlich an eine neuen ihm stehende Gattin wendend, bemerkte er: 'Ein ganz angenehmer junger Mann, dieser Herr Lubowen. Findet du nicht?'

Die Baronin erhob ihr Antlitz von dem Zeitungsbill, das sie zu lesen begonnen hatte, und nickte wohlwollend.

'Er hat ganz leidliche Manieren,' lautete sie zustimmend. 'Sonderlich feilt ihm das Bedenkliche, das sehr oft diesen reich gewordenen Importörern anhaftet und das den Verkehr mit ihnen so unendlich macht. Dabei ist er ja doch wohl sehr reich?'

98 10 (Fortsetzung folgt)

Bekanntmachung betr. Sammlung getragener Oberbekleidung vom 27. April 1917.

Zur teilweisen Deckung des Bedarfs an Oberbekleidung der in den kriegswichtigen Betrieben, insbesondere auch bei der Eisenbahn und in der Landwirtschaft beschäftigten Arbeiter hat die Reichsbekleidungsstelle im Einvernehmen mit den Landeszentralbehörden angeordnet, daß alsbald eine

allgemeine Sammlung von getragener Oberbekleidung für Männer

im ganzen Reichsgebiet veranstaltet werde. Der Kommunalverband des Kreises Querfurt soll hierzu eine von der Landeszentralbehörde festgesetzte Anzahl von Anzügen beisteuern. Hochgeschlossene Soppe und Hose sind als Anzug anzugeben; Fracks, Smoking und Uniformen sind jedoch von dieser Abgabe ausgeschlossen. Es wird erwartet, daß die erforderlichen Anzüge im Wege der freiwilligen Abgabe aufgebracht werden, um so strengere Maßnahmen der Reichsbekleidungsstelle zu erübrigen.

Die Kommunalverbände sind jedoch auf Grund von §§ 1 und 2 der Bundesratsverordnung über Befugnisse der Reichsbekleidungsstelle vom 22. März 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 257) ermächtigt worden, Personen, von denen anzunehmen ist, daß sie eine größere Anzahl Oberkleider besitzen, die Vorlegung eines Verzeichnisses über ihren Bestand an Oberkleider und zur Inverfügung solcher geeigneten Stoffen aufzulegen, falls sie nicht wenigstens einen Anzug abliefern sollten; auch sind sie ermächtigt, solchen Falles die Richtigkeit des Verzeichnisses nachzuprüfen und die hierzu erforderlichen Maßnahmen zu treffen.

Bei der Abgabe der Kleidungsstücke wird dem Abliefernden eine Bescheinigung erteilt, welche eine amtliche Falschurung enthält, daß die jetzt abgegebenen Oberkleider in Anrechnung gebracht werden. Eine Bescheinigung dieser Art wird jedoch demjenigen nicht erteilt, der eine Abgabe-Bescheinigung zwecks Erlangung eines bei einer im weiteren Verlauf des Krieges etwa notwendig werdenden anderweitigen Einforderung getragener Oberkleider bezugsfrees ohne Erfüllung der Notwendigkeit der Anschaffung auf seinen Wunsch erhalten hat (vergl. § 2 der Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle über die Verteilung von Bezugscheinen bei Abgabe gebrauchter Kleidung und Wäsche vom 13. Oktober, 1. Dezember 1917 (Reichsanzeiger Nr. 244, 285)).

Die abgelieferten Anzüge werden nach einem geordneten Schätzungsverfahren angemessen bezahlt. Die Schätzungs- und Annahmestellen sind angewiesen, für Oberbekleidungen die innerhalb 3 Wochen nach Erlass dieser Bekanntmachung abgeliefert werden, einen besonderen Zuschlag von 10% zu den regelmäßigen Schätzungsbeträgen zu bewilligen.

An die wirtschaftlich besser gestellten Einnahmer des Kommunalverbandes wird das dringende Ersuchen gerichtet, dieses Sammlung der oben Ergebnis für das wirtschaftliche Durchhalten unseres Volkes im Kriege von hoher Bedeutung ist, opferfreudig zu unterstützen und möglichst viele Anzüge abzuliefern. — Es wird von diesen Kreisen erwartet, daß sie ihre entbehrlichen Oberbekleidungen diesem großen Zweck zur Verfügung stellen.

Annahmestellen sind: bei den **Geleiteten Buchhardt in Mücheln, dem Schneidermeister Horkbek in Nebra a. N. und bei der Witwe Auguste Nehs in Querfurt.**

In den übrigen Stadt- und Amtsbezirken haben die **Polizeiverwaltungen und Herren Amtsvorsteher** evtl. unter Zustimmung eines im Bezirk wohnenden Fachmannes (Schneiders) diese Sammlung zu beaufsichtigen.

Querfurt, den 27. April 1918. **Der Königliche Landrat.**

Betr. Gewährung von besonderen Vergütungen bei beschleunigter Ablieferung von Rauhfuttern.

Nach einem neuerdings ergangenen Erlass des Herrn Staatssekretärs des Kriegs-ernährungsamtes darf die zu zahlende Vergütung für Mehllieferungen in denjenigen Lieferungsverträgen, in welchen die Unterverteilung der Heu- und Strohumlagen nur auf die Gemeinden stattgefunden hat, auch **nur an letztere** erfolgen. Da dies auch im hiesigen Kreise zum größten Teil der Fall gewesen ist, so kann die gemäß der Bekanntmachung einer Gewährung von besonderen Vergütungen bei beschleunigter Ablieferung von Rauhfuttern (Kreisblatt Nr. 47 vom 7. 3. 18) auf Antrag zu zahlende Vergütung für Mehllieferungen auch **nur an die betr. Gemeinden bzw. Ortsbezirke geleistet werden.** Die Zahlung beim Nachzahlung der besonderen Vergütung findet demnach nur statt, wenn die **Gemeinde bei Heu über ihr Gesamtlieferungsloft hinaus, bei Stroh** mehr als die Hälfte ihres Gesamtlieferungslofts geliefert hat.

Diesbezügliche Anträge sind von den Ortsbehörden **umgehend, für Stroh bis spätestens 10. Mai, für Heu bis spätestens 5. Juni d. Jrs.**

bei uns einzureichen. Mit Bezug hierauf werden wir die bis jetzt von einzelnen Landwirten bei uns eingereichten Anträge diesen wieder zurückgeben. Wir stellen anheim einen diesbezüglichen Antrag bei der Ortsbehörde zu stellen.

Die Gemeinden haben die für die Sondervergütung auf gekommenen Beträge reiflos an die bei den Lieferungen beteiligten Erzeuger weiterzuverteilen und zur Ausbesserung zu bringen. Die Art der Verteilung unterliegt der vorherigen Genehmigung durch den **Kreis-Ausschuß.**

Querfurt, den 30. April 1918. **Der Kreis-Ausschuß.**

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß nach der Bekanntmachung über den **Verkehr mit landwirtschaftlichen Grundstücken** vom 15. März 1918 (R. G. Bl. S. 193) und die Auflassung eines Grundstückes, die Befestigung eines dinglichen Rechts zum Gemisse der Erzeugung eines Grundstückes, sowie jede Vereinbarung, welche den Genuß der Erzeugnisse oder die Verpflichtung zur Uebertragung eines Grundstückes zum Gegenstande hat, der Genehmigung bedarf, wenn das Grundstück über 5 ha groß ist. Den Besitzern landwirtschaftlicher Grundstücke kann die Veräußerung und Entfremdung lebenden oder toten Inventars von dem Grundstücke untersagt werden, wenn hierdurch die ordnungsmäßige Bewirtschaftung des Grundstückes zum Schaden der Volksernährung gefährdet wird.

Zuständig für die Genehmigung bzw. für die Unterlegung ist der Landrat. Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 50000 Mk. oder mit einer dieser Strafen wird bestraft:

1. wer ohne die erforderliche Genehmigung ein Grundstück aufläßt oder sich auflassen läßt, oder den Besitz eines Grundstückes einem anderen überträgt oder von einem anderen erwirbt;
2. wer die bei der Erteilung der Genehmigung gemachten Auflagen nicht erfüllt;
3. wer Inventar veräußert, entfernt oder an sich bringt, wenn ein Verbot nach § 6 vorliegt.

Ist die Handlung fahrlässig begangen, so tritt Geldstrafe bis zu 3000 Mark ein. Querfurt, den 1. Mai 1918. **Der Königliche Landrat.**

Vorsicht beim Genuß von Auslandsfleisch.

In den letzten Wochen sind in verschiedenen Gegenden Preußens Trichinose-Erkrankungen in größerer Zahl festgestellt worden; auch die Todesfälle an Trichinose haben sich vermehrt. Stets ergaben die Feststellungen, daß aus dem Auslande eingeführtes Fleisch, vornehmlich geräucherter Schinken und Würst, den Anlaß zur Erkrankung gegeben hatten. Die beschuldigten Fleischwaren stammten insbesondere aus dem ehemals russischen Gebietsteilen und aus Belgien.

Ich warne die Kreiseingesessenen dringend davor, Auslandsfleisch, das nicht amtlich auf seine Genußtauglichkeit untersucht worden ist, sowie unter Verwendung solchen Fleisches hergestellte Zubereitungen, insbesondere Schinken und Würste, anders als in gut gekochtem oder durchgebratenem Zustande zu genießen.

Querfurt, den 2. Mai 1918. **Der Königliche Landrat.**

Betrifft Fleischversorgung.

Die Menge von Fleisch und Fleischwaren, welche in der Woche vom 6. bis 12. Mai auf eine Fleischmarke entnommen werden darf, wird auf Anordnung der Provinzial-Fleischstelle wie folgt festgelegt:

Reichsleischkarte für Erwachsene 175 Gramm

Reichsleischkarte für Kinder 87 1/2 Gramm

Querfurt, den 6. Mai 1918. **Der Kreis-Ausschuß.**

Betr. Abgabe von Vollmilch an Kinder.

Die Milchproduktion im Kreise ist in letzter Zeit so erheblich zurückgegangen, daß es als unbedingt notwendig erscheint, die **Abgabe von Vollmilch an Kinder im 5. und 6. Lebensjahre bis auf weiteres zu verbieten**, wenn der Kreis seinen Versorgungsberechtigten noch weiter 40 Gramm Butter pro Kopf und Woche gewähren will.

Mit Bezug hierauf wird Paragraph 3 e unserer Anordnung vom 1. März d. J. über die Regelung des Verbrauchs von Vollmilch (Kreisblatt Nr. 48), nach welchem Kinder im 5. und 6. Lebensjahre bis zu 1/2 Liter Vollmilch erhalten können, hierdurch aufgehoben.

Die Ortsbehörden werden ersucht, die hiernach ausgestellten Milchkarten einzuhändigen, dementsprechend zu berichtigen. **Der Kreis-Ausschuß.**

Verteilung von Lebensmitteln auf Karten.

Auf Bezugsabschnitt 5 der Lebensmittelkarte II kommen demnach **an Personen bis zum vollendeten 16. Lebensjahre** 200 g Gemüsekonserven zur Verteilung.

Für Karteninhaber: Die Stammkarten sind **bis 10. Mai** dem betr. Kleinhändler, bei welchem die Waren entnommen werden sollen, vorzulegen.

Für Kleinhändler: Die in Frage kommenden Bezugsabschnitte sind abzutrennen und **bis 12. Mai** an die zuständige Lebensmittelbezugsstelle einzuhändigen. Dem Karteninhaber ist die Stammkarte nebst Quittungen über die abgegebenen Bezugsabschnitte sofort wieder auszuhändigen. Die Quittungen werden erst bei der Abholung der Ware abgetrennt. Bei der Vorlage der Stammkarten wollen die Kleinhändler prüfen, ob die Inhaber der Karten tatsächlich über die Verteilung fallen.

Für die Bezugsstellen: **Bis 14. Mai** ist die **Zahl der seitens der Kleinhändler des Bezirks eingereichten Bezugsabschnitte dem Kreiseinkauf** in Querfurt **schriftlich** anzuzeigen. Auf Grund dieser Anzeigen erfolgt dann die Zuneilung der betreffenden Warenmengen.

Die vorstehend festgesetzten Termine sind pünktlich einzuhalten. Nachträglich abgegebene Abschnitte werden nicht beliefert. **Der Kreis-Ausschuß.**

Betr. Eierabgabe.

Am **Mittwoch, den 8. d. Mts.**, können auf Abschnitt 3 der Eierkarte **2 Eier** bei der **Ww. Wilhelmine Neß** abgeholt werden und zwar **A bis M vormittags** und **N bis Z nachmittags.**

Nebra, den 7. Mai 1918. **Der Magistrat.**

Fleischkarten-Ausgabe

Freitag, den 10. d. Mts., im Preußischen Hof in alphabetischer Reihenfolge von 8 1/2—10 Uhr vormittags.

Nebra, den 6. Mai 1918. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 11. Mai d. Js., nachmittags 5 Uhr, werden die **Grasnutzungen** auf dieses Jahr vom **alten Friedhof, des Leiges am Grabenmühlweg, an der Anstaltstraße, neben der Sorge, unter den Apfelbäumen an der Grobgangenerstraße und der Böschung an dieser Straße** öffentlich meistbietend an Ort und Stelle verkauft.

Der Verkauf beginnt auf dem alten Friedhof. Nebra, den 3. Mai 1918. **Der Magistrat.**

Der Verband für die Züchtung des Simmentaler Rindes in der Provinz Sachsen veranstaltet am **16. Mai 1918** in den Ställen des **neuen städtischen Viehhofes zu Erfurt** seinen

22. Zuchtvielmärkte.

Zum freihändigen Verkauf gelangen ca. **30 Bullen**, welche sämtlich von Herdbüchtern abstammen.

Zucht- und Stierhaltungsgenossenschaften, Einzelzüchtern und Gemeinden ist günstige Gelegenheit geboten, ihren Bedarf an reinblütigen Zuchtbullen zu decken.

Jeder Käufer hat eine **Einfuhrerlaubnis** seiner Kreisbehörde vorzulegen. Käufer **außerhalb der Provinz Sachsen** benötigen außerdem die Erlaubnis ihrer **zuständigen Provinzialfleischstelle** bzw. ihres **Landesfleischamtes.**

Ein köstliches Erfrischungsgetränk ist der allgemein bekannte und wegen seiner Bekömmlichkeit sehr beliebte

Harzer Sauerbrunnen „Grauhof“.

Reinstes und wohlschmeckendes Tafelwasser. Nur echt mit nachstehender Schutzmarke.



Täglicher Versand von großem Lager. Billigster Preis, da stets waaggonweiser Bezug.

General-Vertieb

durch

R. Barthel, Nebra.

Fernsprech-Anschluß Nr. 10.

Postfachkonto Leipzig Nr. 883.

Zahnpraxis.

Meine Sprechstunden fallen vorläufig in Nebra aus.

Sprechtag in **Koßleben:** Dienstags, Mittwochs, Freitags und Sonnabends.

Hanf, Dentist, Koßleben.

Das Mitnehmen von Hunden in den Feldfluren Nebra, Wippach und Altenroda ist nach wie vor strengstens verboten. Zuwiderhandelnde werden unnachlässiglich zur Anzeige gebracht.

Der Jagdpächter.

Eine Jagdhündin, braun mit weißen Flecken, an der Seite einen Knoten, entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben bei

Aug. Pöhl.

Todes-Anzeige.

Nach langem, schweren Leiden verstarb in der Klinik zu Halle am Montagabend meine inniggeliebte Frau, unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Auguste Schaub

geb. Haferburg.

in tiefer Trauer

Postschaffner **Friedrich Schaub**

und Angehörige.

Nebra, den 7. Mai 1918.

Die Beerdigung findet nach vollzogener Ueberführung hier statt.



Wenig beachtete Gemüse für die Kriegszeit.

Der Meerstrandwegerich (*Plantago maritima*) kann als Frühgemüse sehr gut in Benutzung kommen, wenn die gesammelten Blätter einige Stunden in Salzwasser oder mit Estragon geschwängertem Wasser ausgelaugt sind. Der etwas eigentümliche Geschmack verliert sich dann. An den Nordsee Küsten wird dieses Gemüse viel gegessen. Man kann es wie Grünkohl zubereiten, mit gebratener Fischwürst oder mit gekochtem Klippfisch verzehren. Da dieses Gemüse nun wild wächst, so kann es nicht jedermann haben, so daß für Gartenbesitzer der wenig beachtete Kubajpinat und das Eiskraut vorteilhafter sind. Beide Gemüse lassen sich von Ende Mai ab bis Ende Juni im Garten heranziehen. Der Kubajpinat (*Claytonia cubensis*) gehört zu der Familie der Portuladagewächse und gedeiht auf einem feuchten sandigen Boden sehr gut. Man kann hieron Blätter und Blattstengel verwenden, weil auch letztere sehr zart sind und das Gemüse wohl-schmeckender ist, als mancher Spinat. Wird der Kubajpinat bis zur Ernte stets feucht kultiviert, so wird der Wohlgeschmack besonders fein und zuweilen aromatisch. Man sät den sehr feinen Samen breitwürzig auf sehr fein gehackte Gartenbeete. Je feiner die Oberfläche der Beete ist, desto besser keimen die Samen, weil in großblättriger Erde die Keime ersticken. Man gebraucht pro Quadratmeter 8-9 Gramm Samen. Will man drei Beete von je 6 Quadratmeter ansetzen, so ist der Samenbedarf für 3 mal 6 = 18 Quadratmeter 18 mal 9 = rund 160 Gramm Samen. Ein Quadratmeter kann 1½ Pfund Gemüse geben, mithin 18 Quadratmeter 18 mal 1½ Pfund Gemüse = 30½ Pfund. Dieses Quantum reicht für eine Familie von 4 bis 5 Köpfen 10 bis 13 mal je nachdem, wie viel Kartoffeln, Fische usw. mit verpestet werden.

Die Samen werden nach dem Säen flach eingehackt, dann bis zum Keimen feucht gehalten, wenn trodene Witterung herrscht. Stehen die Sämlinge zu dicht, so sind sie zu verziehen und können mit den Herzblättern auf andere Beete in 12 Ztm. Abstand gepflanzt werden. Oder man wartet mit dem Verziehen, bis die Pflanzen etwas herangewachsen sind und gebraucht sie dann sofort für die Küche. Der Kubajpinat wird 30 Ztm. hoch und läßt sich bis auf

Nummer 9.

den Wurzelstamm verwenden. Man schneidet bei der Ernte Blätter und Stengel ab, entfernt die gelben Blätter und kocht diese zerschneiden in Salzwasser. Man kann ihn dann mit Butter oder einer Speckschmelze in Mehl angerührt servieren. Da dieser Spinat nun auch im Geschmack für den besseren Gaumen angenehm ist, so kann man ihn auch in Rollen mit Maisgriech, Weizenmehl oder Griechmehl mit gehackter Milch zubereiten. Zu diesem Zweck gibt man zu ½ Pfund gehackter gelochter Milch ¼ bis ½ Pfund Maisgriech oder anderen Griech, ½ Pfund Weizenmehl und verarbeitet dieses zu einem Teig, der sich wurstartig rollen läßt. Nimmt dann große, leicht gelochte Blätter von dem Kubajpinat und widelt hierin den Milzgrünteig, worauf diese wie Rouladen mit einem sauberen Faden eingebunden werden. Die Rolle dünnt man dann in beliebigem Fett oder Bouillonwürfeln und dämpft sie auf dem Feuer mit etwas Kubajpinatwasser weich.

Der Wert des Kubajpinats wie des Eiskrautes (*Mesembryanthemum*) besteht darin, daß dieser Spinat auch im Sommer bei genügender Bewässerung gut gedeiht und schönes Gemüse für die Kriegszeit gibt, wenn im Juli noch andere Gemüse rar sind. Blätter und Zweige dieses Eiskrautes sind graugrün und haben einen glashellen glänzenden Glanz. Die Pflanze entwickelt sich mehr kriechend als aufrechtstehend, so daß sowohl Blätter wie Stengel für die Küche brauchbar sind. Die Samen sind feinkörnig, können auch in Reihen aber ohne Erdbedeckung zur Aussaat kommen. Verlangt auch, wie der Kubajpinat, ein feingehacktes Saatbeet. Gedeiht aber auch auf lehmigem Boden, so daß es auch in Gegenden mit diesen Bodenarten guten Erfolg gibt. Man gebraucht pro Quadratmeter 7 Gramm Samen und kann für 20 Quadratmeter 150 Gramm Samen rechnen. Der Ertrag an Blättern und Stengeln ist ähnlich dem des Kubajpinats. Haben die Sämlinge in den Reihen das Herzblatt voll entwickelt, so gibt man eine flüssige 5 prozentige Superphosphatdüngung, welche mit dem Rohre an der Gießkanne an die Reihen verteilt wird. Hierdurch entwickeln sich die Pflanzen sehr lippig und kommen bald zum Schnitt. Erntet man bei der ersten Ernte nur die Blätter und die dicht stehenden Zweige, so treibt das Eiskraut von neuem

aus und bringt in den nächsten Wochen eine zweite Ernte. Gibt man nach der ersten Ernte wiederum flüssige Nahrung von Superphosphat oder Blutmehllösung, so können noch mehrere Ernten, die noch größer ausfallen als die erste Ernte, eingeheimt werden. Das Blutmehl ist vorher vollkommen in Lösung zu bringen. Auf eine Gießkanne von 10 bis 12 Liter Wasser Inhalt rechnet man ¼ Pfund Superphosphat oder ½ Pfund Blutmehl. Beide flüssigen Nährstoffe sind vor dem Gebrauch gründlich in der Kanne zu rühren, damit eine gleichmäßige Verteilung der Nährstoffe stattfinden kann. Sät man von Ende Mai ab, so kann man von Juli bis im Herbst jede Woche für eine Familie den nötigen Bedarf für zwei Mahlzeiten sät. Bei der ersten Ernte sind alle Stengel, da sie noch zart sind, zu verwenden, dagegen bei den letzten Ernten schneidet man die harten alten Stengel vor der Gemüßbewertung ab, dieselben geben aber noch ein gutes grünes Geflügelfutter. Hat man in kleinen Gärten im Juni noch keinen genügenden Raum, so kann man auch das Eiskraut, wie auch den Kubajpinat dichter auf ein oder zwei Beete säen und dann in vierzehn Tagen oder drei Wochen die Aussaat verziehen und die mit Wurzeln sorgfältig herausgezogenen Pflanzen auf andere oder vorbereitete Beete in 10 bis 15 Ztm. Abstand auspflanzen. Solche weitgesetzten Pflanzen entwickeln sich sehr stark und geben große zarte Blätter wie auch starke Stengel.

Die Blätter und Stengel werden nach dem Schneiden in klarem Wasser gespült, dann 10 Minuten abgeloht, das Kochwasser abgeseigt, dann wieder mit neuem warmem Wasser versehen und weich gekocht. Die Blätter läßt man bei der Zubereitung ganz, dagegen die Stengel zerschneidet man in gleiche Stücke und richtet sie mit einem im Handel habenden Fette, woraus die Schmelze gemacht wird, an. Sehr fein schmeckt dieses Eiskraut auch mit geschütem, rotem Sagofleisch, der mit dem Eiskraut verpestet wird. Zu diesem Zweck läßt man roten oder weißen Perlago in eine Kaffeetasse gelieren und gibt zu ¼ Pfund Sago 1 bis 2 Löffel voll Zucker. Diese Eiskrautpreße kann man zu geschmorten Birnen oder Äpfeln oder gedämpften Kartoffeln verpeisen. Auch kann Eiskraut oder Kubajpinat mit Bouillonwürfeln, Eierjag, etwas Pfeffer, Mustatmug und Salz vermischt,

Jahrgang 1918.

verpeist werden, wenn die letzteren Bestandteile heiß als eine dicke Lunte resp. Soße angezündet sind. Hierzu kann man gebratenen Schweißkäse oder Wafeln in Gelee verpeisen. Z. B.

Düngung.

Abfallkalk. Der Abfallkalk ist ein zurückbleibender Rückstand des gebrannten Kalkes und besteht aus seinem Kalkstaub, aus kleinen Stücken von unzersehtem Kalkstein, aus erdigen Bestandteilen, aus Asche und Rückständen der Brennmaterialien. Er hat nur geringen Düngewert und darf daher nur die Hälfte von gutem Kalk kosten. Auch muß die doppelte Menge Abfallkalk genommen werden als von gutem gebrannten Kalk. Man vermeide auch, den Abfallkalk lange an der Luft liegen zu lassen, da er dann noch kaum Düngewert besitzt.

Fütterung.

Das Häfchelschneiden und sein Nutzen. Wenn man ein junges, zartes und an stickstoffhaltigen Bestandteilen reiches Grünfütter den Tieren zu besterlicher Aufnahme verabreicht, tritt fast immer Futterverschwendung ein. Solches Grünfütter soll im Gemisch mit anderem, weniger stickstoffreichem Raufütter gehäfelt und verfüttert werden. Durch das Häfeln des ersten und letzten Grünfütters, vermengt mit Stroh, wird den Tieren auch der Übergang von der Trocken- zur Grünfütterung und umgekehrt, erleichtert. Man begegnet dadurch auch der abführenden Wirkung des ersten Grünfütters, die, wie es scheint, vornehmlich durch den hohen Gehalt der jungen Pflanzen an nicht eiweißhaltigen, stickstoffhaltigen Stoffen und organischen Säuren bedingt ist. Bei einem allmählichen Übergang von der Grün- zur Trockenfütterung, vermittelt durch Zusammenmischen von Grün- und Trockenfütter, leidet das Vieh kaum an Verstopfungen. Der Häfel muß so lang geschnitten werden, daß er von den Tieren gut gefaut wird. Wenn dies nicht der Fall ist, tritt eine verminderte Verdauung und Ausnutzung des Fütters ein. Bemerkenswert ist, daß die Einspeichelung und Verdauung der Raufüttermittel durch das Schneiden des Fütters zu Häfel überhaupt nicht gesteigert wird; viel eher tritt das Gegenteil ein, denn Langfütter wird immer besser durchgefaut und eingespeichelt als Kurzfütter, weil jenes nicht, ohne vorher in kleine Bissen geformt zu sein, verschluckt werden kann und deshalb länger im Munde verbleibt als Kurzfütter. Wenn man sehr kurzen und weichen Häfel an Wiederläufer verfüttert, so gelangt ein beträchtlicher Teil gar nicht in den Pansen und kommt daher nicht zum Wiederfauen. Bei Langfütterung ist dies ganz unmöglich. In allen Fällen, wo gutes Heu oder gewöhnliches Grünfütter verfüttert werden, ist es nicht notwendig, andere geringere Materialien mit jenen zu vermischen und Häfel zu schneiden. Auch soll das Häfchelschneiden unterbleiben, wenn zwischen dem Grün- oder Raufütter sich viele giftige Pflanzen befinden, die, wenn das Vieh solches als Häfel bekommt, nicht liegen gelassen werden können. Den Pferden verfährt man gutes Heu und Grünfütter ungeschritten, Stroh dagegen geschnitten, weil sie letzteres nur in geringer Menge fressen. Strohhäfel, unter dem sich gut gehäfeltes Heu, Körnerfütter oder andere Krautfütterstoffe befinden, wird dagegen von Pferden gerne genommen; auch wird die Ausnutzung der Körner durch Vermischung mit schwach angefeuchtem Häfel befördert. Der Häfel wird schlecht gefaut, mangelhaft eingespeichelt und verurteilt leicht Verdauungsstörungen. Dieselben werden häufig nach

dem Verfüttern von 1/2 Ztm. langem Häfel, der mit Kleie oder Särot vermengt ist, beobachtet, namentlich, wenn das Gemenge in angefeuchtem Zustande gegeben worden ist. Dem Rindvieh schneidet man den Häfel je nach der Hart- oder Weichstieligkeit des Materials 4 bis 5 Ztm. lang und mischt, wenn möglich, Rüben, Kartoffeln, Grünfütter, Körnerstroh, Stücken und andere geeignete technische Abfälle darunter. Gerade in diesem Kriegsfrüblinge muß der Häfel gut verwertet werden.

Milchwirtschaft.

Milch für Kälber ausnützen. Wenn Kälber gedeihen sollen, müssen sie ihr Quantum Vollmilch haben. Da die Milch aber knapp und wertvoll ist, so suche man sie gut auszunützen. Dieses geschieht dadurch, daß die Kälber nicht zu rasch und zu häufig saufen. Die Milch kommt dann direkt in den Pansen und nicht in den Labmagen und führt dadurch das Aufblähen herbei. Man sorge daher, daß die Kälber die Milch nur in kleinen Schlucken erhalten. Dieses geschieht, indem man dem Kalbe einen Finger gibt oder durch Gebrauch eines Gummisaugers.

Pferdezucht.

Kolik der Pferde. Was ist eigentlich Kolik? Kolik ist eine Krankheit, welche sich durch Schmerzen und Krämpfe des Leibes äußert. So die allgemeine, aber ganz richtige Annahme. Kolik ist eigentlich keine Krankheit, sondern es ist der Vorbote oder die Begleitererscheinung einer Krankheit, und gerade beim Pferd äußert sich eine Reihe von Gesundheitsstörungen verschiedener Art durch Kollererscheinung. Ich meine hier Nieren- und Gebärmutterentzündungen, Harnverhaltung, Erkältungen, Verstopfung, Überfütterung usw. Aus dieser einen Tatsache geht schon hervor, daß nicht jede Kolik mit denselben Mitteln behandelt werden darf, sondern daß der Sinn des Übels festgestellt werden muß. Treten demnach die ersten Zeichen von Kolik auf, so frage man sich: Kann hier Überfütterung oder Erkältung vorliegen oder sind sonst Verdauungsstörungen zu befürchten? Überfütterung tritt ein, wenn Tiere zu viel fressen, wenn es zum Beispiel dem Pferde gelingt, die Haferriste zu erreichen oder ein Bund Kleie zu erhalten. Verdauungsstörungen können aber auch eintreten durch den Genuß von schimmeligem, nassem, bereiftem oder getrorenem, schwer verdaulichem und blähendem Futter; demgemäß lautet die Frage des Tierarztes auch immer zuerst: „Was hat das Tier gefressen?“ Erkältungen werden leicht herbeigeführt durch den Genuß eiskalten Wassers bei erhitztem Körper und schwerarbeitender Brust, durch Stillstehen im Zugwinde, durch zu rasche Abkühlung des schwühenden Tieres und durch manche andere Ursachen, die auch dem Menschen Erkältungen bringen. Aus den letzteren Ursachen sind Kollen auch am häufigsten. (Magen und Erkältung.)

Geflügelzucht.

Ratshläge für Geflügelzüchter. Das Italienerhuhn ist seit langem als eines der besten Hühner für den Landwirt anerkannt. Seine Kreuzungen mit der gewöhnlichen Landrasse und anderen Hühnerrassen haben nicht allein veredelnd und verbessernd auf das Material gewirkt, sondern auch teilweise neue Rassen erzeugt, zum Beispiel die Leghorn, denen alle Vorzüge der „Alten“ in erhöhtem Maße zu eigen sind. Die Italiener wachsen, ohne viel Fürsorge zu beanspruchen, rasch heran, liefern im Jahre 120 bis 200 Eier von 50 bis 70 Gramm Gewicht. Sie sind nicht ohne

Brutlust, doch keine guten Brüterinnen. Ihr Hauptwert besteht eben in der Eierproduktion. Das Fleisch sieht dem unserer Rassen gleich an Güte. In der Färbung unterscheidet man weiße, schwarze, blaue (die selten reinfarbig sind), rehbraunfarbige und gesperrbarte Hühner. Auf gleiches Geschlecht wird in Italien nicht gesehen, so daß es schwer fällt, gleichfarbige Stämme herauszufinden. Viele Züchter haben sich bemüht, die Farbenschlage rein zu züchten. Es empfiehlt sich deshalb, bei Bestellungen diese zu bevorzugen, weil die Tiere aus deutschen Züchtungen akklimatisiert sind.

Weinbau- und Kellerwirtschaft.

Bitterwerden der Rotweine. Wenn bessere, reife Rotweine bitter werden, so ist das sehr verdächtig, denn sie werden kaum wieder gut. Um das Bitterwerden zu verhüten, soll man die Rotweine nicht zu kalt einlagern. Sind die Weine schon bitter geworden, so sucht man sie wohl durch Erhitzen auf 60-63 Grad Celsius von dem bitteren Geschmack zu befreien, doch ist das immerhin eine gefährliche Maßnahme die den Wein auch noch verschlechtert kann.

Alte fertige Weine soll man niemals mit jungen, noch zuckerhaltigen Weinen vermischen, es sei denn, daß das Gemisch schnell getrunken wird. Bei längerem Aufbewahren stellen sich Trübungen und ein zweifelhafter Geschmack ein.

Verschiedenes.

Von der Fadenkrankheit der Kartoffel. Unter Fadenkrankheit versteht man bei der Kartoffel die Neigung derselben, lange dünn bleibende Triebe zu entwickeln, was gewöhnlich schon vor der Aussaat im Keller zu beobachten ist. Werden solche von der Krankheit befallene Knollen ausgepflanzt, so gehen die Triebe gewöhnlich kaum bis zur Oberfläche, oder aber sie wachsen so dünnen Stengeln aus, welche nach kurzer Zeit verrotten. Bisweilen kommt indessen eine weitere kümmerliche Vegetation zustande und treten dann bei gewissen Varietäten in kurzer Zeit die bekannten Symptome der Kräuselkrankheit auf, für welche bekanntlich die Ursache bisher noch nicht mit voller Sicherheit festgestellt werden konnte. Die Blätter sind blaugrün gefärbt und gegen den Stengel angelegt. In einem reichen, der Kartoffel zugänglichen Boden können Knollen gebildet werden. Wieder ausgepflanzt, zeigen dieselben aber uneheliche Charaktere der Krankheit. Beim Herausnehmen aus dem Boden lassen die der Fadenkrankheit geweihten Knollen keinerlei Besonderheiten erkennen. Erst gegen Ende des Winters kennzeichnen sich dieselben durch das Erscheinen der fadenförmigen Keime. Um diese Zeit sind die Knollen bisweilen weicher, bisweilen härter als in normalem Zustande, und ergibt die mikroskopische Prüfung in der Regel, nicht immer, die Gegenwart verschiedener Organismen, nämlich Bacillus solanincola sowie Fusarium Solani. Die genannten Bakterien erweichen die Knollen, während Fusarium sie im Gegenteil erhärtet. Die Ursache muß also in jedem Fall festgestellt werden, ehe man an die Bekämpfung herangehen kann.

Das Ausstreuen von Rainit zur Bekämpfung des Unkrautes muß geschehen, solange der Heberich oder Ackerfenz 2 bis 4 Blätter hat. In dieser Zeit ist er am empfindlichsten. Die Blätter halten den Rainit auf und werden von den scharfen Salzen verbrannt. Das Getreide erhält höchstens für eine Woche gelbe Spizen, wächst dann aber um so kräftiger, da es durch den Rainit zugleich gedüngt wird.

Treibt der April drauß Gras und Laub,
Dann fort mit Winters Schmutz und Staub!
Die Doppelfenster nehmt heraus.

Für die Hausfrau.

Laßt frische Luft in Stub' und Haus,
Spart Wasser nicht und Seifen Schaum,
Denn rein muß werden jeder Raum.

Zwei Granaten.

(Nach einer wahren Begebenheit.)

Im Unterstand verweilet ein tüchtiger
Soldat,
Der seine Pflicht im Kriege mit größtem
Eifer tat.

Jetzt ruht nach wildem Kampfe er sich be-
friedigt aus
Und denkt dabei voll Freude, ans liebe
Waterhaus.

Sein Urlaub ist bewilligt; bald tritt er
ihn schon an,
Damit die teure Heimat er froh begrüßen
kann.

Da plötzlich! Welch ein Schrecken! Der
Unterstand fällt ein;
Schon stürzen seine Mauern. Schon häuft
sich Stein auf Stein.

Die feindliche Granate hat nicht ihr Ziel
verfehlt;
Der Krieger merkt, daß bald er wohl zu
den Toten zählt.

Denn fürchterliche Enge versperrt die frische
Luft.
Gar fest hält ihn umschlossen die dumpfe
Trümmergruft.

Mit einem schweren Seufzer ergibt er sich
darein,
Von aller Welt verlassen, verschüttet jetzt
zu sein.

Die Sinne ihm vergehen; er hört und sieht
nichts mehr.
Nur Grabesstille herrscht rings um den
Ärmsten her.

Zu Boden sinkt er mutlos und fühlt nur
wie im Traum,
Daß ihn der Todesengel streift mit des
Flügels Saum.

Doch da geschieht ein Wunder, wie selten
es gescheh'n.
Die zweite der Granaten bringt ihm das
Ausersteh'n.

Sie nahm dieselbe Richtung und wühlte im
raschen Lauf
Das Innere der Erde von neuem wieder
auf.

Die aufgehäuften Steine teilt sie mit Riesen-
hand;
Worauf ein Kriegsgefährte den Schürer-
verletzten fand.

Der weiß nicht, wie's gewesen; ob kurz,
ob lang die Frist,
Die er im Grab gelegen, nun er geborgt
ist.

Recht innig dankt er jenem, der Rettung
ihm gebracht,
Vor allem seinem Schöpfer, der treulich
ihn bewacht.

Ein anderer ist er worden in grauser
Todesnot.

„Gott wird auch ferner helfen, wenn ihn
der Feind bedroht!“
A. Eimer.

Ein Saathorn.

Zwei Bewohner einer Südseeinsel fanden
im Zwischendeck eines kürzlich von Europa
angekommenen Dampfers ein Saathorn. Der
Ältere nahm es auf, betrachtete es sinnend
und meinte: „Es ist ganz gewiß recht nützlich.
Aber was man mit einem einzigen
Korn anfangen?“ Mit diesen im verächtlichen
Ton ausgesprochenen Worten warf er es
wieder zu Boden. Sein klügerer Gefährte
beeilte sich es aufzuheben. Am selben Abend
erhielt er dann das Körnchen ein
und widmete ihm fortan die größte Auf-
merksamkeit. Die erste Ernte war nicht
sehr reichhaltig. Er konnte den Ertrag
im kleinsten Gefäß aufbewahren. Das
zweite Mal füllte er schon einen großen
Becher mit den Körnern. Die dritte Ernte
war so reich, daß er sogar seinen Freunden
davon abgeben konnte. Von da an hatte er
nicht nur sehr gute Ernten zu verzeichnen,
sondern er durfte sich auch noch des Ruhmes
erfreuen, seinem Vaterlande die Kultur
einer Pflanze übermitteln zu haben, die
ihm und seinen Landsleuten zu Vermögen
verhalf.

Daraus ergibt sich die Lehre, daß man
sich, um Erfolge zu erzielen, nicht durch die
Mühseligkeit und Trockenheit der Arbeit
und nicht durch eine lange Wartezeit ab-
schrecken lassen soll. — Welch große Mühe
hat doch der Landmann, bevor er die Ernte
in die Scheune bringen kann! Er erhebt
sich, ehe das Morgenrot am Himmel er-
löschen ist, nimmt seine Werkzeuge und be-
gibt sich an die häufig recht schwere und
viele Geduld erfordernde Arbeit. Aber er
ist froh, daß ihm dazu die Kraft verliehen
ist, und dankt seinem Schöpfer jeden Morgen
für das geschenkte Gut der Gesundheit. Die
Zeit steht nicht still und jeder Tag neigt
sich nur gar zu früh seinem Ende zu. Da
beißt es fleißig die Stunden ausnützen.
Nach vollendetem Tagewerk kehrt dann der
brave Mann befriedigt heim und geseht
noch einen schönen, ruhigen Abend im Schoß
seiner Familie. Der Arbeiter ist seines
Lohnes wert. Der Fleißige wird die Früchte
seiner Tätigkeit ernten. Er muß nur Ge-
duld haben und bedenken, daß alles seine
Zeit hat, Saat und Ernte, Arbeit und
Ruhe.
A. Diden.

Hauswirtschaft.

Blumen sind augenblicklich recht teuer
und verwelken leider gar zu rasch. Um ihnen
ihre Frische wiederzugeben, legt man sie so
tief in kochendes Wasser hinein, daß sich
der dritte Teil des Stengels darin be-
findet. Während des Erkaltes erholen sich
die Blumen nach und nach wieder. Der
gebrühte Teil des Stengels wird nun ab-
geschnitten und die Pflanzen werden in
ganz frisches, jedoch nicht eiskaltes Wasser
gesetzt. Das kochende Wasser behnte die zu-
sammengeschwumpften Gefäße der Blumen
wieder auf, und somit übt das frische Was-
ser seine belebende Wirkung aus. Dies ge-
schieht jedoch nur, wenn die Blumen nicht
zu sehr verwelkt oder gar schon ganz ver-
trocknet sind. Andernfalls aber erfreut man
sich an der raschen Wirkung dieses ein-
fachen Mittels.
A. Diden.

Feuchte Wohnungen. Wie so mancher
Gegenstand ist in einer Wohnung in neu-
erbauten Häusern dem Verderben aus-
gesetzt. Vor allem schüße man die Spiegel,
die am meisten leiden, dadurch, daß man die
Rückseite derselben mit Teerpapier beklebt;
wenn die feuchte Luft nur in eine Spalte
hineingieht, bekommt der Spiegel Flecken,
die nie mehr zu beseitigen sind. Gute Bilder
und Ölgemälde beklebe man ebenfalls mit
solchem Papier, bei einfachen Bildern ge-
nügt das Ankleben von Korstücken, so daß
die Luft zwischen Wand und Bild hindurch-
ziehen kann. Kein Stück Möbel darf direkt
an der Wand stehen. Am Schimmel an
den Wänden zu verhüten, sehe man öfter
in alle Ecken und wische etwaige Anläufe
mit einem reinen Tuche ab. Häufiges
Lüften ist unbedingt nötig.

Gemeinnütziges.

Kesselstein ist nur durch Salzsäure zu
entfernen. Man läßt die Töpfe ohne Wasser
ganz heiß werden, dann gießt man ungefähr
zwei Löffel voll Salzsäure hinein, die darin
brausend und schäumend auflöst. Dabei
muß der Topf gedreht werden, damit sich
der Schaum überall hin verbreitet. Die
Töpfe werden wie neu. Sollte noch nicht
alles beim erstenmal herausgehen, so
wiederholt man das Verfahren. Hat man
zu gleicher Zeit mehrere Töpfe zu reinigen,
so kann man gewöhnlich mit der angege-
benen Salzsäure zwei bis drei Töpfe reini-
gen, indem man die Säure aus dem einen
Topf in den anderen gießt. Es ist keine
angenehme Arbeit, man muß bei den auf-
steigenden Dämpfen das Gesicht abwenden
und vorher die Fenster öffnen. Am besten
läßt sich die Arbeit an der Wasserleitung
vornehmen, wobei man die Töpfe gleich
auspülen kann, oder im Freien am Brun-
nen. Daß es mit größter Vorsicht geschehen
muß, ist selbstverständlich. Der Erfolg lohnt
die Mühe.

Gips-Estrich, der als Unterlage für
Linoleum dienen soll, kann selbst noch ein
Jahr nach Fertigstellung treiben, wenn die
Mischung durch fremde Beimischungen ver-
unreinigt war; selbst bei Verwendung besten
Gipses ist dieser Uebelstand nicht aus-
geschlossen, der natürlich die Haltbarkeit
des Linoleums zur Unmöglichkeit macht.

**Die jetzt allgemein gebrauchten Druck-
knöpfe** reizen sich sehr leicht ab und müssen
dann durch neue ersetzt werden. Ein bis
zwei leichte Schläge mit einem Hammer
auf das kleine Knöpfchen auf der Innen-
seite genügen, um die Druckknöpfe wieder
vollständig brauchbar und selbstschließend zu
machen. Man spart dadurch viel Ärger und
Arbeit.

Gesundheitspflege.

Beim Putzen der Zähne muß man nicht,
wie es sonst allgemein geübt wird, die
Zahnbürste von rechts nach links oder von
links nach rechts wagerecht über die Zähne
führen, sondern von oben nach unten bei
der oberen und umgekehrt bei der unteren
Zahnreihe. Nur dadurch ist es möglich, die
zwischen den Zähnen befindlichen Speise-
reste zu entfernen. Auch die Kaufläuche
und Innenseite der Zähne muß geäubert
werden, wenn man dieselben gesund er-
halten will. Unbedingt notwendig ist das
gehörige Nachspülen mit Zahn- und Mund-
wasser, von dem man einige Tropfen auf
ein Glas Wasser nimmt, tüchtig durchrührt
und hiermit nach dem Reinigen der Zähne
den Mund gut ausspült.



Hauss- und Zimmergarten.

Frühanzucht der Oberkohlrabi.

Zu der Frühanzucht der Oberkohlrabi gehört in erster Linie eine zeitgemäße Pflanzenzucht, wenn man nicht die benötigten Pflanzen aus einer Handelsgärtnerei kaufen will. Man muß bei der Früh- und Spätanzucht in diesem Jahre von Ende April bis Ende Juli für junge Pflanzen sorgen, welche durch Ausfaat in Zwischenräumen von drei Wochen gewonnen werden. Von den im April ausgefahten Samen im Mistbeet kann man im Juni frische Kohlrabi ernten.

Von Ende April, Mai an, kann die Ausfaat im freien Lande geschehen. Zu früh ausgepflanzt, besonders in einem warmen Mistbeet, schießen die Oberkohlrabi leicht in Samen, wodurch die Knollen holzig werden. Am vorteilhaftesten legt man Ende April einen halbwarmen oder kalten Mistbeetkasten an und gibt hierin lalireiche Erde. Man setzt nach dem Garten der Erde in den Kästen Pflanzen von Frühorten mit wenig Laub in 13 bis 15 Ztm. Abstand nur so tief, daß die Wurzeln in der Erde sind. Kohlrabipflanzen, welche an der Wurzel einen gewürzartigen, weichen Anfaß haben, nehme man nicht, sowohl zur Früh- wie zur Spätanzucht. Oder man schneide die Geschwulst ab und beputze die Schnittfläche mit Holzkohlenpulver. Um einen solchen kalten resp. halbwarmen Kasten gut auszunutzen, stecke man in die Zwischenräume in 6 bis 10 Ztm. Entfernung je ein Samenorn von Radieschen, und zwar von der ersten Nummer oder Dreiwochenradieschen. Man drückt die Samen gut an, und wenn der Kasten auf diese Art regelrecht gepflanzt ist, so deckt man Glas- oder Glaserfenster auf.

Die ersten Tage kann man den Mistbeetkasten geschlossen halten, bis die Oberkohlrabi angewachsen sind, nachher muß aber, namentlich an sonnigen Tagen, viel Luft gegeben werden, damit die Knollen zart und wohlgeschmeckt werden. Beginnt der Knollenanfaß, so nehme man an späteren Tagen die Fenster ganz ab, welches auch zu empfehlen ist, sofern warmer Regen kommt. In kalten Nächten bleiben die Fenster auf dem Kasten. Da die erwähnte Sorte Radieschen in 20 Tagen reif ist, so kann diese dann abgeerntet werden, wenn die Knollen den Raum gebrauchen, andererseits aber auch helfen die Radieschenblätter die Knolle beschatten, wodurch sie zart und fein wird. Nach dem Abernten der Radiesen säubert man den Kasten von allem Unkraut, wodurch zugleich die Erde gelockert werden soll.

Auf diese Art kann man aus dem Mistbeetkasten 300 Kohlrabi ernten, sofern derselbe 6 Meter lang und 1,20 Meter breit ist. Man rechnet dann 7 Pflanzen resp. 7 Reihen und 42 bis 43 Pflanzen in jeder Reihe, denn 7 mal 43 rund 300 Kohlrabi. Rechnet man 1 Stück 5 Pfg., so erzielt man 300 mal 5 Pfg. gleich 1500 Pfg. gleich 15 Mk. Hierzu kommen noch 8 Reihen Radieschen. Rechnet man pro laufenden Meter 10 Stück Radiesen, so ergibt sich für eine Reihe von 6 Meter Länge 6 mal 10 gleich 60, für 8 Reihen 8 mal 10 gleich 480 Radiesen. Nimmt man für jedes Bündchen Radiesen 10 Stück zusammen, so erhält man 48 Bündchen, das Bündchen zu 5 Pfg. gleich 2,40 Mk., zu 15 Mk. gleich 17,40 Mk. Dieser Wert des sechsenhundertjährigen Kastens ist

sehr hoch, wenn man bedenkt, daß derselbe Kasten nochmals zur Melonenzucht in Anwendung kommen kann.

Zur Frühanzucht in das freie Land wählt man eine etwas geschützte, wenn auch leicht beschattete Lage in mit Kali und Phosphorsäure gedüngtem Boden. Stichtstoffreicher Boden ist ungeeignet, weil dieser das Fleisch der Kohlrabi schwarzstreifig macht. Man nehme zum Auspflanzen im Garten Sorten mit größerer Knollenbildung als für die kalten Kästen. Der Abstand kann 16 bis 17 Ztm. sein.

Der Neuseeländer Spinat. Der Neuseeländer Spinat ist eine echte und rechte Kriegspflanze, denn sie liefert während des ganzen Sommers andauernd Massen von Gemüse. Seht man pro Kopf der Familie drei Pflanzen, so kann man fast ohne Aufhören schneiden und man wird ihn doch nicht kleinkriegen. Die Zucht des Neuseeländers ist zwar etwas anders als beim sonstigen Spinat üblich, aber doch ganz einfach. Man pflanzt zwei bis drei Samenkerne, es sind stachelige Nüsschen, in ein kleines Blumentöpfchen (April) und läßt sie austreiben. Die kleinen Pflänzchen bringt man bei guter Witterung ins Freie, schüßt sie aber vor Frost. Sie werden bis Mai 2 bis 3 Zentimeter lang und ziemlich kräftig. Nach dem 15. Mai, wenn keine Fröste mehr zu befürchten sind, kommen sie ins freie Land, wobei man darauf achtet, daß sie Ballen halten. Man pflanzt sie in 1 Meter Entfernung im Verband, denn sie treiben so gewaltig, daß sie selbst bei dieser weiten Entfernung schnell das ganze Feld ausfüllen. Schon im Monat Juni beginnt der Schnitt und die Ernte. Und nun mag man schon so oft und so viel Blätter und Ranken abschneiden, wie man will, sie wachsen eben so rasch wieder bei. Die Anpflanzung ist sehr anzuraten. Für gute Düngung ist die Pflanze sehr dankbar. Von Kunstdünger kommen Kalisalz, Thomasmehl und schwefelsaurer Ammoniak in Betracht.

Radieschen-Ausfaat. Ein Hauptfehler, der bei der Ausfaat von Radieschen gemacht wird, ist der, daß die Beete nicht festgetreten werden. Wer dies veräumt, braucht sich nicht zu wundern, wenn sich keine Knollen bilden. Man kann Radieschen vom April bis Ende Sommer ins freie Land säen, doch achte man darauf, daß nicht zu dicht ausgefaht wird und daß nach erfolgtem Aussäen die Beete gut festgedrückt werden.

Das Verpflanzen von Möhren und Zwiebeln ist im Gartenbau nur sehr wenig zur Anwendung gelangt, und sind selbst Fachleute der Ansicht, es lohne die angewandte Mühe nicht. Ich kann aus eigener Erfahrung anderes berichten. Zwiebeln lassen sich sehr gut pflanzen, und da in diesem Jahre der Zwiebeln sehr teuer ist, können dadurch Ersparnisse erzielt werden. Hat man ein Zwiebelbeet, so sehe man bald zu, ob die Pflänzchen nicht zu enge stehen. Ist dieses der Fall, so ziehe man alle heraus, die zu viel vorhanden sind und pflanze sie direkt auf ein gut bearbeitetes, reich gedüngtes Beet, drückt sie leicht an, und man wird gute Ergebnisse sehen. Vorsichtig muß man sein, damit man nicht zu tief pflanzt. Ebenso sah ich im letzten

Jahre verpflanzte Möhren, die dreimal so schwer waren, als die an Ort und Stelle stehen gebliebenen.

Welcher Erde bedürfen unsere Zimmerpflanzen? Alle gebräuchlichen Erdarten, wie Kompost-, Mistbeet-, Heide- und Lauberde müssen, bevor sie zum Pflanzen Verwendung finden, mit einer entsprechenden Menge reingewaschenen Sandes gemischt werden. In Komposterde mit einem Drittel Lehm zieht man Rosen, Nelken, Levkojen, Goldlack, Chrysanthemum, ferner Nageln, Epheu und überhaupt alle die Pflanzen, welche bei uns auch frei im Garten gedeihen. In sandiger Kompost- oder Mistbeeterde wachsen die meisten krautartigen Topfgewächse, wie Pelargonien (Geranien), Heliotrop, Primeln, Cinerarien, Petunien, Tulpen Narzissen, Arostus und Treibsträucher (Flieder, Deugien, Spiräen). Keine sandige Heideerde verlangen die Azaleen, Kamelien, Erica-Arten, die neuholländer Pflanzen, sowie die Zimmerfarne und Moose. Lauberde, der auch Mistbeeterde zugefügt werden kann, eignet sich besonders für Alpenveilchen, Gloxinien, Begonien, Clivien und Zierpappel; Lauberde, Komposterde, leichter Lehm und Sand zu gleichen Teilen gemischt, ergeben die Erde für Palmen, Araucarien, Myrten und Oleander. In sandiger Lauberde und Kompost- oder Mistbeeterde zu gleichen Teilen wachsen Gummibäume, Dracänen, Coleus, Pandanus und Philodendron, ferner unsere meisten Ampel- und Schlinggewächse, wie Tradescantien, Clematis, Passionsblumen usw. Lauberde oder bessere Mooserde mit Sand, Torfmoos, Holzkohlenstäuben und Steinden vermischt endlich, ist die passende Erde für Dräbiden, Bromeliaceen, Aronarten und fleischfressende Pflanzen.

Aufbewahren von Blumenzwiebeln. Mit den verblühten Zwiebeln von Hyazinthen, Tulpen, Narzissen, Schneeglöckchen und anderen Gewächsen mehr, wird oft schauderhaft umgegangen: Wochenlang bleiben sie oftmals bei Sonnenschein, austrocknenden Winden und bei Regenwetter im Garten liegen, leiden so Schaden oder werden wohl auch zertreten, oder sie verschwinden auf mancherlei Weise, so daß, wenn es im Herbst an ein Wiedereinpflanzen gehen soll, fast nichts mehr von ihnen zu finden ist. Solche Zwiebeln, wenn sie aus der Erde genommen werden, sind zunächst an einer etwas schattigen Stelle im Garten auszubreiten, und wenn die ihnen anhaftende Erde trocken geworden ist, so sind sie in einem luftigen, kühlen und trockenen Raume unterzubringen, woselbst sie verbleiben, bis sie wieder gepflanzt werden. Schneeglöckchen, weil solche nur kleine Zwiebeln mit ganz dünner Schale machen und daher bei längerem Liegen leicht vertrocknen, sind in einer Kiste mit trockenem Sand einzuschlagen oder sind möglichst bald nach ihrem Herausnehmen wieder zu pflanzen; das gleiche ist auch mit den Zwiebeln der Kaiserkrone der Fall.

Blumen nehmen in diesem Jahre nur eine Nebenstellung ein. Die Treibkästen werden zu anderem benutzt und sind die Pflanzlinge sehr teuer. Wer sich aber selbst für 50 bis 60 Pfg. (zusammen) Aftern-, Löwenmaul- und Zinnensamen kauft, der kann sich auch für wenig Geld einen hübschen Blumenflor verschaffen.

Nebrauer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,50 Mark pränumerando, durch
Boten 1,65 Mark, durch die Post 1,68 Mark,
durch die Briefträger frei ins Haus 1,86 Mark.

Infectionspreis
für die einpaltige Korpusgröße 20 Pfg.
Im Kreise amtliche Anzeigen 20 Pfg., andere
Anzeigen 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.
Inserate werden bis Dienstag und Freitag
10 Uhr angenommen.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 37.

Nebra, Mittwoch, 8. Mai 1918.

31. Jahrgang.

Zum Himmelfahrtsfest

von General-Superintendent Dr. Jacobi-Magdeburg.
Himmelfahrt gehört zu den kirchlichen Festen, deren Bedeutung sich am schwersten in das Bewußtsein des Volkes eingebürgert hat. Schaffe doch der alte Fritz in seinem kalten, strengen Pflichtgefühl nach dem siebenjährigen Kriege die Feier des Tages einmal ab. Nie erzählt, es habe an dem Donnerstag jedes Jahres in die Saaten gewittert und gehagelt, daß die Wiedereinführung der kirchlichen Feier sich durchsetzte. Das Volk macht vielfach ein Naturfest aus dem Himmelfahrtsfest. Entfällt doch die Natur in dieser Zeit ihre bräutliche Schönheit. Ohne Zweifel ist uns durch Jesus das Auge für den Schöpfer erst recht geöffnet. Wir ahnen seine Liebe in den Dingen der Schöpfung. Und wer im Buche der Offenbarung zu lesen versteht, dem möchte das Verständnis für das Buch der Natur:

Schläft ein Lied in allen Dingen,
Die da träumen fort und fort,
Und die Welt hebt an zu singen,
Triffst du nur das Zauberwort!

Doch ist Himmelfahrt mehr als ein Naturfest. Billiger Spott hat sich darüber aufgehalten, daß Christus in den Wolken verschunden sei. Lukas berichtet nämlich in der Apostelgeschichte: Eine Wolke nahm ihn vor ihnen - der Sünger - Augen weg. Das ist Wiskerstand. Wir wissen sehr wohl, daß das blaue Himmelszelt, das unsere Flieger durchsegelt, nicht der Himmel ist, in den Christus eingegangen ist. Sondern ein über Zeit und Raum erhabenes Reich, ein mit keinem menschlichen Auge messbarer Aufenthalt ist damit gemeint.

Wohl durch nichts hat die christliche Gemeinde sich so an die Lehre des großen Kant gewöhnt, daß unsere menschliche Vernunft in die Schranken des Raumes und der Zeit eingeschlossen, und daß das ewige Reich ein geistiges Reich ist, als gerade durch das rechte Verständnis der Himmelfahrt ihres Herrn. Hat er sich aber also gefeiert zu Rechten Gottes, d. h. nimmt er, soweit wir es verstehen, Anteil an der göttlichen Allmacht und Allgegenwart, weit über alle räumlichen Schranken hinaus, so folgt daraus ein wirkliches Wissen, seine lebendige Gemeinschaft noch heute mit uns.

Wir haben keinen toten Religionsstifter, wie die anderen Religionen. Die großen Taten des Stiffers gehören nicht der geschichtlichen Vergangenheit an, sondern sind lebendige Wirklichkeit. Die Himmelfahrt verbürgt der Gemeinde die Wahrheit und Gewißheit seiner Verheißung: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.“ Weil Christus nicht bloß in der Erinnerung lebt, sondern, kraft seiner Thronfahrt über Raum und Zeit in die Allgegenwart hinein, überall und immer bei uns ist, darum ist das Christentum in zwei Worten: Umgang mit dem lebendigen Erlöser. Nun ist keine Kluft zwischen Himmel und Erde mehr. Der Himmel ist bei uns auf Erden. Im Glauben schauen wir ihn an. Nur haben die unsichtbare und die sichtbare Welt einen seligen Bund geschlossen, wo

Himmelskräfte auf und nieder steigen
Und sich die goldenen Eimer reichen,
Mit segensduftenden Schwingen
Vom Himmel durch die Erde dringen,
Harmonisch all das All durchklingen!

Mit fester Zuversicht steigen also jetzt Gebete aufwärts, Erhebungen niedwärts; Fragen werden im Geist aufgeworfen, vom Geist beantwortet, wie jeder im lebendigen Verkehr mit dem Göttlichen steht, erfahren haben wird. Gleich dem alten Breußenkönig Friedrich Wilhelm I. mag mancher mit einer gewissen Neugier, mit grübelndem Wissensdrang in die überweltlichen Geheimnisse einzudringen suchen. Ist doch der Sinn für jene unsichtbare Welt, von der vielleicht nur eine dünne Wand uns scheidet, durch den Krieg in vielen abnehmenden Gemütern wieder wach geworden. „Die Geister-

welt ist nicht verschlossen. Auf, bade, Schiller, unerschrocken die irdische Brust im Morgenrot!“ Für gesundes Denken und Fortschritt gibt Christus in seinem Wort den Schlüssel zu den „vielen Wohnungen“ des Vaterhauses. Aber noch besser als Sinnen und Grübeln ist: In einer ruhigen, alle Kräfte des Willens umspannenden Zeit mit beiden Füßen in der Wirklichkeit des Lebens zu stehen, das Haupt gelebt an das Herz des himmlischen Vaters. Wir wollen unser Auge offen halten für Zeit und Ewigkeit, für das irdische und das himmlische Vaterland. Im Lichte Gottes liegt die Erde schöner, friedvoller da, selbst im Kriege. Dazu ermuntert uns der selige Bund, den Himmel und Erde geschlossen in des Mittlers Himmelfahrt.

Von den Kriegs-Schauplätzen.

Großes Hauptquartier, 3. Mai.
Westlicher Kriegsschauplatz.
An der Schladfronten lebte der Artilleriekampf in einzelnen Abschnitten auf. Starker Feuerwirkung folgten feindliche Teilangriffe südlich von Billers-Brettonneur und auf dem Westufer der Aare. Im übrigen beschränkte sich die Infanterie auf Erkundungen.
An der lothringischen Front hielt regere Tätigkeit des Feindes an.

Osten.
Ukraine.
Aus der Linie Zekaterinoslaw-Charukow sind wir in das Donezgebiet einmarschiert. Am Afonschen Meer haben wir Taganrog besetzt.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.
Großes Hauptquartier, 4. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Herzogliche Kronprinz Rupprecht und Deutscher Kronprinz.
An der Schladfront ist die Lage unverändert. Die Artillerietätigkeit war in vielen Abschnitten namentlich auch während der Nacht lebhaft. Im Kesselgebiet und zu beiden Seiten der Aare feierte sie sich heute morgen zu größerer Stärke. Ein englischer Teilangriff südlich von Aras wurde abgeblasen.

Herzogliche Kronprinz.
Vor Verdun lebte die Artillerietätigkeit auf.

Herzogliche Kronprinz.
Nach erfolglosen Erkundungsvorwürfen des Feindes an der lothringischen Front blieb die Gesichtstätigkeit am Vormittage gering. Im Farroy-Walde und westlich von Blamont am Nachmittage von neuem

angriff.

Herzogliche Kronprinz.
An der lothringischen Front lebte die Artillerietätigkeit auf.

Herzogliche Kronprinz.
An der lothringischen Front lebte die Artillerietätigkeit auf.

Herzogliche Kronprinz.
An der lothringischen Front lebte die Artillerietätigkeit auf.

Herzogliche Kronprinz.
An der lothringischen Front lebte die Artillerietätigkeit auf.

Herzogliche Kronprinz.
An der lothringischen Front lebte die Artillerietätigkeit auf.

Herzogliche Kronprinz.
An der lothringischen Front lebte die Artillerietätigkeit auf.

Herzogliche Kronprinz.
An der lothringischen Front lebte die Artillerietätigkeit auf.

Herzogliche Kronprinz.
An der lothringischen Front lebte die Artillerietätigkeit auf.

Herzogliche Kronprinz.
An der lothringischen Front lebte die Artillerietätigkeit auf.

Herzogliche Kronprinz.
An der lothringischen Front lebte die Artillerietätigkeit auf.

Herzogliche Kronprinz.
An der lothringischen Front lebte die Artillerietätigkeit auf.

Herzogliche Kronprinz.
An der lothringischen Front lebte die Artillerietätigkeit auf.

Herzogliche Kronprinz.
An der lothringischen Front lebte die Artillerietätigkeit auf.

von Bailleul kam unter unserem Feuer nicht zur Entwicklung.

Lüßlich von Hebuterne scheiterte starke englische Vorstöße. In den Kommissfronten beiderseits der Somme lebte die Artillerietätigkeit am Abend auf. Sie war namentlich bei Billers-Brettonneur und auf dem Westufer der Aare gesteigert.

Von den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.
Großes Hauptquartier, 6. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Herzogliche Kronprinz Rupprecht und Deutscher Kronprinz.
Im flandrischen Kampfgebiet führten wir erfolgreiche Unternehmungen durch. Ein feindlicher Teilangriff südlich von Eker scheiterte. Am frühen Morgen vorübergehend heftiger Artilleriekampf zwischen Ypern und Bailleul. Sangsüber lag nur der Kessel unter härterem Feuer.

An dem Nordufer der Aare, am La Bassée-Kanal und in einzelnen Abschnitten des Schlachtfeldes beiderseits der Somme lebte die Feuerstätigkeit am Abend auf. Erkundungsgesuche und Vorstöße in die feindlichen Linien bei Hangard und südwestlich von Brimont brachten Gefangene ein.

Herzogliche Kronprinz.
An Dorfekämpfen mit Amerikanern südwestlich von Blamont und mit Franzosen am Hartmannswaldkopf machten wir Gefangene.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Berlin, 5. Mai. Drei deutsche See-Flugzeuge schossen am 4. Mai vor der flandrischen Küste vier feindliche See-Flugzeuge ab. Zwei feindliche Flieger wurden schwer verwundet auf dem Luftwege geborgen. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Berlin, 5. Mai. Drei deutsche See-Flugzeuge schossen am 4. Mai vor der flandrischen Küste vier feindliche See-Flugzeuge ab. Zwei feindliche Flieger wurden schwer verwundet auf dem Luftwege geborgen. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Berlin, 5. Mai. Drei deutsche See-Flugzeuge schossen am 4. Mai vor der flandrischen Küste vier feindliche See-Flugzeuge ab. Zwei feindliche Flieger wurden schwer verwundet auf dem Luftwege geborgen. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Berlin, 5. Mai. Drei deutsche See-Flugzeuge schossen am 4. Mai vor der flandrischen Küste vier feindliche See-Flugzeuge ab. Zwei feindliche Flieger wurden schwer verwundet auf dem Luftwege geborgen. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Berlin, 5. Mai. Drei deutsche See-Flugzeuge schossen am 4. Mai vor der flandrischen Küste vier feindliche See-Flugzeuge ab. Zwei feindliche Flieger wurden schwer verwundet auf dem Luftwege geborgen. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Berlin, 5. Mai. Drei deutsche See-Flugzeuge schossen am 4. Mai vor der flandrischen Küste vier feindliche See-Flugzeuge ab. Zwei feindliche Flieger wurden schwer verwundet auf dem Luftwege geborgen. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Berlin, 5. Mai. Drei deutsche See-Flugzeuge schossen am 4. Mai vor der flandrischen Küste vier feindliche See-Flugzeuge ab. Zwei feindliche Flieger wurden schwer verwundet auf dem Luftwege geborgen. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Berlin, 5. Mai. Drei deutsche See-Flugzeuge schossen am 4. Mai vor der flandrischen Küste vier feindliche See-Flugzeuge ab. Zwei feindliche Flieger wurden schwer verwundet auf dem Luftwege geborgen. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Berlin, 5. Mai. Drei deutsche See-Flugzeuge schossen am 4. Mai vor der flandrischen Küste vier feindliche See-Flugzeuge ab. Zwei feindliche Flieger wurden schwer verwundet auf dem Luftwege geborgen. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Berlin, 5. Mai. Drei deutsche See-Flugzeuge schossen am 4. Mai vor der flandrischen Küste vier feindliche See-Flugzeuge ab. Zwei feindliche Flieger wurden schwer verwundet auf dem Luftwege geborgen. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Berlin, 5. Mai. Drei deutsche See-Flugzeuge schossen am 4. Mai vor der flandrischen Küste vier feindliche See-Flugzeuge ab. Zwei feindliche Flieger wurden schwer verwundet auf dem Luftwege geborgen. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Berlin, 5. Mai. Drei deutsche See-Flugzeuge schossen am 4. Mai vor der flandrischen Küste vier feindliche See-Flugzeuge ab. Zwei feindliche Flieger wurden schwer verwundet auf dem Luftwege geborgen. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Berlin, 5. Mai. Drei deutsche See-Flugzeuge schossen am 4. Mai vor der flandrischen Küste vier feindliche See-Flugzeuge ab. Zwei feindliche Flieger wurden schwer verwundet auf dem Luftwege geborgen. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Berlin, 5. Mai. Drei deutsche See-Flugzeuge schossen am 4. Mai vor der flandrischen Küste vier feindliche See-Flugzeuge ab. Zwei feindliche Flieger wurden schwer verwundet auf dem Luftwege geborgen. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Berlin, 5. Mai. Drei deutsche See-Flugzeuge schossen am 4. Mai vor der flandrischen Küste vier feindliche See-Flugzeuge ab. Zwei feindliche Flieger wurden schwer verwundet auf dem Luftwege geborgen. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Berlin, 5. Mai. Drei deutsche See-Flugzeuge schossen am 4. Mai vor der flandrischen Küste vier feindliche See-Flugzeuge ab. Zwei feindliche Flieger wurden schwer verwundet auf dem Luftwege geborgen. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Berlin, 5. Mai. Drei deutsche See-Flugzeuge schossen am 4. Mai vor der flandrischen Küste vier feindliche See-Flugzeuge ab. Zwei feindliche Flieger wurden schwer verwundet auf dem Luftwege geborgen. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Berlin, 5. Mai. Drei deutsche See-Flugzeuge schossen am 4. Mai vor der flandrischen Küste vier feindliche See-Flugzeuge ab. Zwei feindliche Flieger wurden schwer verwundet auf dem Luftwege geborgen. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

nichtens ein gut Teil der herrlichen Früchte den Gemeindegliedern zu angemessener Preise zu Gute kommen. Es wird nicht an Prachtliebhabern fehlen, die die Preise ins Ungemessene treiben, noch höher als im vergangenen Jahre. Ist nicht es Leute, die wenig vom Pflichten verstehen und mit den Bäumen heimtücklich umgehen. Darum ist's besser, möglichst einem einheitlichen, soliden und sachverständigen Manne den Zuschlag für einen mäßigen Preis zu geben. Ihm ist die Verpflichtung aufzuerlegen, daß er jedem Gemeindegliede eine gewisse Menge guter Kirchen zu einem festgesetzten Preise abgibt. Diese schriftlich aufzunehmende Bedingung wird vor allzu-hohem Angebot hindern. Die Gemeinde hat zwar einige Hundert Mark weniger Einnahme, aber sie befragt die Bewohner, besonders die armen, vor Verbitterung und verdächtig ihnen bei der großen Lebens- und besonders Zukost-Knappheit ein schmacksaftes, nahrhaftes Zubrot.

Ein Mähdag der hohen Ferkelpreise wird von verschiedenen Märkten gemeldet. Hoffentlich treten dadurch auf den Schweinemärkten bald wieder gesündere Verhältnisse ein.

Abgabe von Arbeitspferden. Infolge der im Verhältnis zur Nachfrage geringen Anzahl der uns überwiegenen arbeitsverwendungs-fähigen und kriegsunbrauchbaren Pferde nimmt die Liste der bei uns zur Berücksichtigung vorgemerkten Bewerber einen solchen Umfang an, daß gar nicht damit zu rechnen ist, jemals alle Bewerber zu befriedigen. Nach festgestellten Tatsachen steht es außer Zweifel, daß viele der seit längerer Zeit vorgemerkten, aber noch nicht befriedigten Antragsteller sich inzwischem auf irgendeinem anderen Wege Pferde besorgt haben. Um solchen nicht noch weitere Pferde zu überweisen, und dafür bringendere Fälle unerledigt lassen zu müssen, werden die alten Listen hiermit ab 5. Mai d. Js. für unwirksam erklärt und durch neuangelegte ersetzt. Diejenigen Vorgemerkten der bisherigen Liste, welche Wert darauf legen, wieder in der neuen Liste geführt zu werden, werden hiermit eruchtet, uns eine schriftliche Erklärung zugehen zu lassen, in welcher sie die eigenhändig unterschriebene Versicherung abgeben, daß es ihnen nicht möglich gewesen ist, seit dem 1. November 1917 Pferde auf irgendeinem Wege zu beschaffen. Nur solche, von denen diese schriftliche Versicherung vorliegt, werden außer den neuen Bewerbern in die neue Liste aufgenommen. Neuanträge kann nur nähergetreten werden, wenn eine durch das zuständige Landratsamt oder polizeilich beglaubigte Bescheinigung über nachstehende Fragen beigefügt ist: 1. Wieviel Acker befindet sich unter dem Pfluge? 2. Wieviel Spannkräft ist vorhanden (Pferde, Ochsen und Kühe)? 3. Wieviel Pferde sind zwangsweise während des Krieges abgegeben? 4. Wann fand die Aushebung statt? 5. Wieviel Pferde sind freiwillig abgegeben? Sonstige die Dringlichkeit begründende Angaben. Da der Landwirtschaftskammer im Verhältnis zum Bedarf nur ein geringer Prozentsatz Pferde überwiefen wird, können nur die allerdringendsten Anträge berücksichtigt werden, und es darf niemand damit rechnen, den Friedensbedarf an Pferden zu erreichen.

Weißensfels, 3. Mai. In der Klinik zu Halle, wo er Heilung von einem Magenleiden suchte, starb gestern Landwirtsanstaltsdirektor L. Bethmann. Mit ihm ist ein Beteran von 1866 und 1870/71 zur Ruhe gegangen, der als wahrer Volksfreund ein eifriger Förderer der Turnfrage war, um die er sich große Verdienste erwarb.

Kirchliche Nachrichten.
Himmelfahrtsfest.
Es predigt um 10 Uhr.
Heer Oberpastor Schwieger.

Ingenieurverein.
Mittwoch, den 8. Mai, abends 8 Uhr,
Luzern auf dem Schulplatz.



am Kessel und bei Bailleul vergeblich an. Sie wurden unter schweren Verlusten abgeworfen und liegen mehr als 300 Gefangene in unserer Hand. Der beabsichtigte Angriff einer englischen Division westlich